Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)

203 (1.9.1931)

urn:nbn:de:gbv:45:1-480673

Visual Library

Tägliche Auflage: 17000.

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Achternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham: Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,25 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2,25 RM monatlich. Anzeigen: Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf., für auswärts 25 Rpf. Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf. auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 203 | Dienstag, den 1. September 1931 | 45. Jahrgang

Mord um zehn Mark.

Achtjähriges Kind von einem Landstreicher getötet.

In der Nähe von Bucha (Thüringen) wurde die achtjährige Tochter eines Gutsarbeiters ermordet im Walde aufgefunden. Das war mit dem Betrag von 10 Mark zum Einkaufen geschickt worden; bei der Leiche fehlte diese Summe. Ein Landstreicher, nach dem noch gefahndet wird, ist des grauenhaften Raubmordes verdächtig.

Ausgehobene Falschmünzerwerkstatt.

In Wustrow (im preußischen Kreise Lüchow) überraschten Landjäger und Beamte der Kriminalpolizei Harburg-Wilhelmsburg zwei Falschmünzer bei der Arbeit und nahmen sie fest. Außerdem konnte eine große Zahl gefälschter Fünfmarkstücke beschlagnahmt werden.

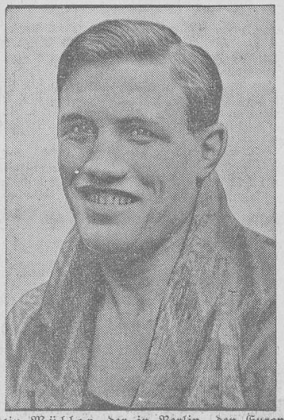
14 Studenten erfroren.

Bei der Besteigung des neuseeländischen Berges Ruapehu gerieten 14 männliche und weibliche Studenten, sämtlich unter 20 Jahren, in einen Schneesturm, verirrten sich und fanden den Tod durch Erfrieren.

Fünf Tage Qual.

Am Pic des Canales (Pyrenäen) stürzte ein 15jähriger Gymnasiast auf einer Bergtour ab und blieb schwerverletzt zwischen Felsen hängen. Die Rettung war erst nach fünf Tagen möglich. Wenige Stunden später verschied der Gymnasiast.

Der zweite Tag der Leipziger Herbstmesse stand in allen Branchen im Zeichen ausländischer Zurückhaltung.



Hein Müller, der in Berlin den Europameister im Schwergewicht, den Belgier Pierre Charles schlug und damit den Europameistertitel gewann.

Autobus in die Tiefe gestürzt.

Schweres Unglück in Spanien.

(Madrid, 1. September. Radiodienst.) In der Nähe der spanischen Ortschaft Lugo hat sich ein schweres Autobusunglück zugetragen. Hier stürzte ein mit 50 Personen besetzter Großkraftwagen eine Böschung 15 Meter tief hinunter. Es wurden elf Insassen getötet und 26 weitere schwer bzw. leichter verletzt.

Ein Verleumdungsfeldzug.

Wie war's im schlesischen Kreise Nimtzsch?

Die deutschnationale und nationalsozialistische Presse Schlesiens betreibt seit geraumer Zeit gegen den sozialdemokratischen Landrat Seibold des mittelschlesischen Landkreises Nimtzsch eine unerhörte Hetze. Als Anlaß nimmt sie bedauerliche Unregelmäßigkeiten in der Kassenverwaltung des Kreises, durch die Nimtzsch wahrscheinlich um mehrere 100 000 Reichsmark geschädigt sein dürfte.

Wie im Verlauf einer Untersuchung und durch mehrfache Prüfungen durch die Revisoren des niederschlesischen Sparkassenverbandes festgestellt werden konnte, trifft den Landrat nicht der geringste Vorwurf. Alleinschuldig ist der seit neun Jahren in der Kreisverwaltung tätige Oberrentmeister Buchecker, der jahrelang allgemeines Vertrauen genoß und dem Anschein nach durchaus nicht leichtfertig lebte. Buchecker hat seit 1926 zwei ihm befreundete stark verschuldete deutschnationale Großgrundbesitzer sowie einem ebenfalls deutschnationalen Pächter ohne Genehmigung des Sparkassenverbandes und ohne Kenntnis des Landrats hohe Kredite gegeben. Dem Besitzer Scholz in Praus sind allein annähernd 350 000 RM. zugeflossen. Die Kredite waren auf der Basis fauler Wechsel gegeben. Laut Satzungsvorschrift mußten sie den Stempel des Amtes und zwei Unterschriften tragen. Beiden Erfordernissen war Genüge getan. Außer Buchecker gab der zweite Kassenleiter seinen Namen zur Unterschrift ohne den Betrug zu erkennen. Da die Akzeptanten der Wechsel arme Kleinbauern waren, konnten die Wechsel nicht unmittelbar zu Geld gemacht werden. Die drei Besitzer ließen sie sich daher bei mehreren Banken girieren. Aus welchen Motiven Buchecker das Verbrechen begangen hat, ist noch nicht ermittelt. Entdeckt wurden die Verfehlungen durch Zufall in Verfolg eines zweiten jedoch bedeutungslosen Disziplinarverfahrens gegen den Oberrentmeister. Die Buchungen der Kredite waren auf verschiedene Konten und so geschickt erfolgt, daß sogar die Prüfer des Sparkassenverbandes niemals Verdacht schöpften.

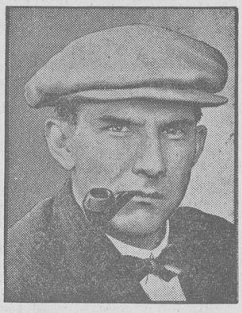
Trotz dieses Tatbestandes schieben die Nationalsozialisten und Deutschnationalen die gesamte Schuld für den Vorfall auf den sozialdemokratischen Landrat. Die „nationale Notgemeinschaft" verlangt sofortige Einberufung des Kreistages, obwohl der Landrat bereits alle erforderlichen Maßnahmen getroffen und Buchecker nach Beschlagnahme seiner Vermögenswerte aus dem Amt entfernt hat. Aber schließlich prallt der Pfeil auf die Hetzer zurück; denn die Betrüger sind echt nationale Männer und keine Sozialdemokraten.

Am Dienstag wird der Reichskanzler die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion empfangen. Bei der Aussprache wird es sich um die bereits früher zugesagten Aenderungen der alten Juni-Notverordnung, aber auch um die Maßnahmen handeln, die von der Regierung für die Zukunft beabsichtigt sind.

Das amerikanische U-Boot „S. 12" stieß im Panamakanal mit einem Dampfer zusammen, wobei drei Mann der Besatzung über Bord stürzten und ertranken.

Das einzige nationalsozialistische Mitglied des Eisenacher Stadtrates Kluhsmann ist zu den Kommunisten übergetreten. Kluhsmann gehörte seit Wochen der revolutionären nationalsozialistischen Bewegung an.

Deutscher Grönlandforscher verschollen.



Dr. Krüger, der bekannte deutsche Geologe, ist von seiner Grönlandreise, die er 1929 angetreten hatte, nicht zurückgekehrt und gilt jetzt als verschollen. Krüger war Assistent am Geologischen Institut der Technischen Hochschule Darmstadt. Schon 1926 hatte er eine Forschungsreise nach Grönland unternommen, bei der er als erster Europäer die westgrönländische Halbinsel Nugsak durchquerte.

Entschlossen zum Kampf.

Die Parole des Frankfurter Gewerkschaftskongresses.

Frankfurter Brief.

Ueber dem Gewerkschaftskongreß, der am Montag in Frankfurt am Main eröffnet wurde, liegt Sturmstimmung. Dem Reichsarbeitsminister, der dem Kongreß beiwohnte, wurden in den Begrüßungsworten des Bundesvorsitzenden Leipart, dem Bericht des Bundesvorstandes und in der Aussprache über den Bericht keine Lorbeerkränze gewunden.

Leiparts Begrüßungswort bildete ein Mahn- und Warnruf an die Reichsregierung und an das deutsche Unternehmertum. Er griff das Wort Ferdinand Lassalles auf, der in Frankfurt das Fundament der deutschen Arbeiterbewegung aus der Tiefe heraus baute und damals die Bedürfnislosigkeit der Arbeiter geißelte. Heute ist dieses Wort in gewissen Sinne aktueller, denn das Unternehmertum möchte den deutschen Arbeiter lieber in diese Bedürfnislosigkeit hinunterstoßen. Hier aber, so betonte Leipart mit starkem Nachdruck, beginnt die Aufgabe des Kongresses: die Gewerkschaften werden nie und nimmer zugeben, daß die Arbeiterklasse noch einmal in hoffnungslose Verelendung hinabgestürzt wird. Als Leipart dann darauf hinwies, daß jeder Versuch, nach dem Muster der 80er Jahre wieder die Arbeiter mit Brutalität niederzuknüppeln, auf eisernen Widerstand stoßen werde, lag über dem Kongreß eine geradezu unheimlich wirkende Stille. Aus dem Beifall, der die Warnung des Bundesvorsitzenden an die Adresse der Arbeiterschaft, sich nicht verbrecherischen Illusionen hinzugeben, unterstrich, klang entschlossene Kampfesbereitschaft.

Der Reichsarbeitsminister, der im Reigen der Begrüßungsansprachen der Gäste das Wort ergriff, machte den Versuch, unter Hinweis auf die großen Schwierigkeiten die Haltung der Regierung gegenüber der Arbeiterschaft zu rechtfertigen. Er fand manches mutige und kräftige Wort bei seinem Rechtfertigungsversuch. Leipart hat das in seinem Dankeswort an den Minister auch anerkannt. Trotzdem hat der Minister enttäuscht. Man hatte mehr von ihm erwartet, und das hat Leipart offen und freimütig hervorgehoben. Man rechnete damit, daß er endlich einmal ein mutiges Wort in der Frage der Arbeitszeitverkürzung sprechen werde. Das ist nicht geschehen. Auch in der Tariffrage sprach der Minister recht diplomatisch und vorsichtig und nicht mit Unrecht konnte in der Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes, der von Leipart erstattet wurde, Thomas vom Baugewerksbund erklären, die Rede des Reichsarbeitsministers sei am interessantesten dort gewesen, wo der Minister geschwiegen habe. Ueber die Haltung der Regierung in der Frage der Allgemeinverbindlichkeit, in der Lohnabbaufrage und auch in der Frage des Schlichtungswesens ist durch die Rede des Reichsarbeitsministers keine Klarheit geschaffen worden.

Der Minister erklärte, er wolle keinen neuen allgemeinen Lohnabbau. Treffend antwortete darauf Schleicher vom Holzarbeiterverband: Was heißt „allgemeiner" Lohnabbau? Auch der erste Lohnabbau war zunächst nur ein Abbau von Fall zu Fall, von Bezirk zu Bezirk, und erst allmählich wurde er ein allgemeiner Abbau. Das Schlichtungswesen soll nicht angetastet werden? Die Presse kündigte aber bereits eine Lockerung der Kartelle und Tarife per Verordnung an. Kommt diese Notverordnung ausgerechnet etwa in dem Augenblick, wo hier in Frankfurt die Gewerkschaften ihre warnende Stimme dagegen erheben?

Die Ausführungen des Reichsarbeitsministers stießen im Kongreß überhaupt allgemein auf Skepsis und Mißtrauen. Man erinnerte ihn daran, daß die Haltung des Reichsarbeitsministeriums in der Frage der allgemeinen Verbindlichkeit dem Lohnabbau Tür und Tor öffnet. Man erinnerte an die Notverordnung, die den Gemeindearbeitern so übel mitgespielt hat, indem sie tarifmäßige Bedingungen einfach außer Kraft setzte. Man erinnerte den Minister an tausend andere Dinge, die die Arbeiterschaft veranlassen müssen, auf der Hut zu sein. In der Aussprache tauchte bei der Kritik an der Politik des Reichsarbeitsministeriums sogar ein Hinweis auf Florian Geyer auf, dessen Wort von der „schönen und großen Sache", weil die Verantwortlichen den Ernst der Stunde nicht erkannten, zerstört und vernichtet wurde. Diese große und schöne Sache ist der Friede des deutschen Volkes, und dieser Frieden ist bedroht, wenn die Warnung, die von Frankfurt her durch Deutschland dröhnt, nicht respektiert wird.

Stürme sind unterwegs, das ist der Eindruck des ersten Tages des Frankfurter Kongresses.

Aus dem schwarzweißroten Korruptionssumpf.

Sogar amtliche Gelder für Zwecke der Kinderspeisung verspekulierten die frommen Männer.

Aus dem Korruptionssumpf der Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen, an der die Innere Mission ausschlaggebend beteiligt ist, wird ein neuer unerhörter Skandal bekannt:

Der Hilfskasse wurden im Januar 1928 eine runde Million Mark aus Mitteln des preußischen Ministeriums für Landwirtschaft überwiesen. Diese Gelder waren ausschließlich für Zwecke der Kinderspeisung bestimmt und sollten umgehend über die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege an die Provinzialbehörden weitergeleitet werden. Die Leistung der Hilfskasse unter Führung des Pastors Cremer von der Inneren Mission hatte jedoch den traurigen Mut, diese Million, die in dem harten Winter 1927/28 hungernden armen Kindern Hilfe bringen sollte, ihrer Börsenfirma Rambaum u. Co. für Spekulationszwecke zur Verfügung zu stellen. In wenigen Wochen war auch diese Summe wie andere, der Hilfskasse übergebenen Millionenbeträge aus Steuermitteln verspekuliert. Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege sah sich gezwungen, energisch gegen die Hilfskasse vorzugehen, die dann einen Ueberbrückungskredit der Reichskreditgesellschaft zur Flüssigmachung der Kinderspeisungsmittel aufnahm, der später mit Beträgen der Amerikaanleihe des Caritas-Verbandes abgelöst wurde. Der Verlust mußte später aus anderen staatlichen Wohlfahrtsgeldern gedeckt werden.

Dieses beschämende Kapital aus der Skandalgeschichte der Hilfskasse gewinnt neue Bedeutung, nachdem jetzt die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege die diesjährige Winterhilfe organisiert und einen Aufruf an das deutsche Volk vorbereitet. Solange der Zentralausschuß für die Innere Mission, der Hauptschuldige für 10 Millionen Verluste der Devaheim-Sparer, der Träger eines in der Geschichte einzig dastehenden Korruptionssystems, als Unterverband der Liga an dieser Aktion beteiligt ist, solange keine Garantien gegeben sind, daß die Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtseinrichtungen keinen Pfennig aus der Winterhilfe zur Verwaltung erhält, wird die Oeffentlichkeit die ganze Aktion äußerst skeptisch betrachten.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus allen Reden drang ein einziger Schrei der Empörung, des Unwillens und der Verbitterung der Arbeiterschaft heraus. So, wie bisher, geht es nicht weiter! Wie ein Leitmotiv klang dieser Schrei der getretenen Kreatur immer wieder aus der Ouvertüre des Kongresses. Wir schlittern in eine Katastrophe, wie wir in den Krieg geschlittert sind. Das Maß ist voll, wir müssen uns auf Kampf einstellen, wenn man glaubt, uns noch mehr zumuten zu können. So und ähnlich schrie es immer wieder aus der Welt der Empörung, die diesen bedeutungsvollsten aller Gewerkschaftskongresse durchzittert.

(Frankfurt a. M., 1. September. Radiodienst.) Die grenzenlose Erbitterung der deutschen Arbeiterschaft über die unerträgliche einseitige Belastung der Massen durch die Reichsregierung ist auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß heute vormittag in der Aussprache über den Bericht des Bundesvorstandes wieder auffällig scharf in Erscheinung getreten. Nicht nur die Leute vom linken Flügel, sondern alle Redner häuften Beispiele auf Beispiele, durch die der Nachweis geführt wurde, daß die Belastung eine gefährliche Spannung geschaffen hat. So sprach zunächst die Textilarbeiterin Frau Zammert aus Hannover, die scharf gegen die Reichsregierung Stellung nahm. Es bestehe kein Widerspruch, wenn die Gewerkschaften die Gleichberechtigung der Frau verlange und dazu einen besseren Arbeiterinnenschutz. Brummer, Leipzig, verlangte, daß der Bundesvorstand des ADGB. längst hätte schärfsten Protest gegen die Mißachtung der Forderungen der Gewerkschaften durch die Reichsregierung einlegen sollen. Die gestrige Rede des Reichsarbeitsminister lasse erkennen, daß man weitere Opfer von den Gewerkschaften verlange. Der Redner fragt, ob die Unterstützungssätze noch mehr abgebaut werden sollten. Man glaube nicht daran, daß die Regierung Brüning mit der Entrechtung der Arbeiterschaft einhalten werde. Der Redner verlangt, die Gewerkschaftsführer sollten sich ein Beispiel an den englischen Gewerkschaften nehmen. Es spricht ferner der Metallarbeiter-Vertreter Eckert, Berlin, worauf Eggert vom Bundesvorstand den Kritikern entgegentritt. Es sei nicht angebracht, der Reichsregierung gerade jetzt gefährlich werdende Stichworte zuzuwerfen. Der Redner tritt verschiedenen Behauptungen der Ausspracherednier entgegen.

Eine Bilanz.

Das Ergebnis der Notverordnung gegen politische Ausschreitungen.

Die Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 28. März 1931 hat in dem ersten Vierteljahr ihres Bestehens, also in den Monaten April, Mai und Juni 1931, zum Verbot von 1293 Versammlungen und Aufzügen geführt. Davon entfallen auf die Linksradikalen 933, auf die Rechtsradikalen 323 und auf sonstige 37.

Personenfahrten auf Lastwagen sind in der Berichtszeit insgesamt 374 verboten worden, davon 161 linksradikale, 204 rechtsradikale und 9 sonstige. In diesen Zahlen dürfte ein Hinweis auf die stärkere Finanzkraft der Rechtsradikalen liegen.

Der Auflösung verfielen insgesamt 333 Versammlungen und Aufzüge. Von der Gesamtzahl von 333 entfallen auf Linke 209, auf Rechte 96, auf sonstige 28.

Von dem Recht der Auflösung von Vereinigungen gemäß § 7 der Verordnung ist nur in einem Fall Gebrauch gemacht worden, und zwar in Bremen.

Die in der Berichtszeit erlassenen 20 Uniformverbote treffen den Linksradikalismus mit nur 2, den Rechtsradikalismus mit 18 Fällen. Auch hier dürfte das finanzielle Moment hineinspielen.

Plakat- und Flugblattbeschlagnahmen wurden insgesamt 1286 gezählt. Davon 849 gegen links, 396 gegen rechts und 41 gegen sonstige. Die Druckschriftenbeschlagnahmen beziffern sich auf 177, wovon links mit 121, rechts mit 53 und sonstige mit 3 Fällen gezählt wurden.

Während nach den vorstehenden Ziffern die Rechte im Vergleich zur Linken gut abschneidet, war das in den ersten drei Monaten bei den Zeitungsverboten anders. Wenigstens wenn man auf die absoluten Zahlen sieht und die zahlenmäßige Ueberlegenheit der Rechtspresse nicht berücksichtigt. Von insgesamt 48 Verboten wurden 17 linksradikale Organe, 28 Organe der Rechtspresse und 3 sonstige Blätter betroffen.

Gegenüber den Verwaltungsmaßnahmen der Verordnung gegen politische Ausschreitungen treten die Strafbestimmungen an praktischer Wirksamkeit zurück. Immerhin wurden in diesen drei Monaten insgesamt 1105 Personen verurteilt und nur 188 freigesprochen. Von den Verurteilten erhielten sechs eine Strafe von mehr als einem Jahr Gefängnis, 172 Gefängnis von drei Monaten bis zu einem Jahr, 128 Gefängnis von weniger als drei Monaten, 799 Geldstrafe.

Ueberblickt man die angeführten Zahlen, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß die Verordnung die politischen Ausschreitungen, mit deren Zunahme man sonst in sehr hohem Maße hätte rechnen müssen, eingedämmt hat und sie keineswegs einseitig gegen die Störer des inneren Friedens auf der rechten oder der linken Seite angewandt worden ist.

Der Rom-Preis für den Essener Bildhauer Lammert.

Willy Lammert (Essen), der bekannte Bildhauer, erhielt den Rom-Preis des preußischen Staates verliehen, womit ein dreivierteljähriger Aufenthalt in der Villa der deutschen Akademie verbunden ist.

Der neue Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes.

Gesandter a. D. Dr. Richard Meyer, der bisherige stellvertretende Leiter der Ostabteilung des Auswärtigen Amtes, ist unter Beförderung zum Ministerialdirektor jetzt zum Leiter der Abteilung ernannt worden.

Ein Nazi-„Sieg".

Mit den Nazis geht es bergab; denn der Ausgang der Betriebsrätewahl in dem Werk Leverkusen der J. G. Farbenindustrie wird von dem Berliner nationalsozialistischen „Angriff" in Balkenüberschrift als „Wahlsieg bei den J. G. Farben" in die Welt posaunt. Er spricht sogar von einem „gewaltigen nationalsozialistischen Sieg". Und das alles, weil bei der Neuwahl des Betriebsrats ganze 685 Stimmen auf die Nazis entfielen. Der „Angriff" jubelt, die Marxisten hätten 40 Prozent der Stimmen verloren, die Christen 30 und die Kommunisten gegenüber der ungültigen Märzwahl am meisten.

Das Ganze ist nichts anderes als eine lächerliche Uebertreibung. Um den Sachverhalt nochmals festzustellen: Die Wahl vom März 1930 wurde von dem Arbeitsgericht Opladen und vom Reichsarbeitsgericht für ungültig erklärt, weil der Wahlvorstand eine nationalsozialistische Vorschlagsliste, die von den Unterzeichnern nicht eigenhändig unterschrieben war, von der Wahl ausgeschlossen hatte. Bei der Neuwahl wurden jetzt 5209 Stimmen (= 70 Prozent der Wahlberechtigten) abgegeben. Bei der Wahl im März 1930 waren es 5435 Stimmen (= 77,9 Prozent). Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 1714 Stimmen (1930: 1931), die RGO. 1695 (2020), die Christen 1048 (1144) und die Nazis 685 Stimmen.

Wenn der „Angriff" so tut, als seien diese 685 Stimmen ein reiner Zuwachs, so ist das nichts anderes als großer Unfug; denn die Nazi-Stimmen traten bei der letzten Wahl gar nicht in Erscheinung. Im übrigen beweisen diese 685 Stimmen für die Nazibewegung gar nichts, denn wie es in Wirklichkeit mit der Werbekraft dieser Bewegung bei der Arbeiterschaft seit dem März 1930 steht, das haben ja die Betriebsrätewahlen vom Frühjahr 1931 zur Genüge bewiesen und zwar auch soweit die Fabrikarbeiter in Frage kommen. Die Nazis sind bei den Betriebsrätewahlen glatt abgefallen. Das ist der Tatbestand, der sich ganz allgemein im Reich ergab.

Wenn die 685 Nazistimmen im Werk Leverkusen der J. G. Farben dem „Angriff" schon ein Symptom für einen neuen Auftrieb der Nazibewegung sind, dann steht es um diese Bewegung verdammt faul.

Der am Freitag in Hamburg nächtlich angeschossene Polizeimeister Perske ist seinen Verletzungen erlegen.

Die preußische Staatsregierung wird am Dienstag zu den in den einzelnen Ministerien ausgearbeiteten Sparplänen Stellung nehmen. Das Ziel der in eine Notverordnung zusammenzufassenden Aktion ist die Behebung des Defizits im preußischen Staatshaushalt.

Familientragödien.

Drama im Arzthaus. – Vater ermordet sein Kind.

In Gelsenkirchen erschoß ein Arzt seine Frau und sich selbst. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder. Das Motiv des Doppelselbstmordes dürfte darin zu suchen sein, daß der Arzt aus dem Berufsverband der Gelsenkirchener Aerztevereinigung ausgeschlossen worden war. Der Ausschluß war erfolgt, weil der Arzt vor kurzem wegen eines Autounfalles zu einer Gefängnisstrafe mit Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in Spandau abgespielt. Ein trunksüchtiger Musiker, der mit seiner Frau schon seit Jahren in Streitigkeiten lebte, ermordete aus Rache sein zweijähriges Töchterchen. Dann stellte er sich selbst der Polizei.

Gestrauchelte Generaldirektoren.

(Dortmund, 1. September. Radiodienst.) Gegen die beiden früheren Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, Krone und Fischer, ist heute die gerichtliche Voruntersuchung wegen Untreue eröffnet worden.

Letzte Hose, die mich schmückte . . .

Aus Paris wird gemeldet: Der deutsche Forstbeamte Georg Heidorn, der im Walde von Seelzer Turm bei Einbeck im Hannoverschen einen kleinen aus Frankreich hinübergewehten Kinderballon von einem Baum herunterholte und dem die Hose dabei riß, hat die Besitzerin des Ballons brieflich um Entschädigung gebeten und hinzugefügt: „Sehr geehrtes Fräulein, ich hoffe, daß Sie mit mir Mitleid haben und mich entschädigen werden, denn ich bin Vater von fünf Kindern und besitze nur diese eine Hose."

In Genf wurden heute vormittag mit einer vertraulichen Sitzung die Beratungen des Völkerbundsrates eröffnet. Anschließend fand die öffentliche 64. Sitzung des Völkerbundsrates statt.

Der Putschist und abgehaltierte Führer der österreichischen Heimwehr, Major Pabst, weilt seit mehreren Tagen in Berlin und steht im Begriff, sich in der Reichshauptstadt niederzulassen. Er hat gemeinsam mit Hugenbergs Scherlverlag einen Literaturvertrieb gegründet, in den er 45 000 RM. eingebracht hat. Der Verlag führt den Namen „Tradition".

Der nicaraguanische Rebellenführer Agupito Altamirano ist in einem Kampf zwischen Aufständischen und Marinesoldaten gefallen. Die Aufständischen wurden in die Flucht geschlagen.

Vermischte Notizen. Im Kreise Stanislaus überfielen drei Personen einen Postwagen und erschossen dabei den Begleiter des Wagenführers, einen Polizeibeamten. Trotz schwerer Verletzungen gelang es dem Wagenführer, durch Anspornen der Pferde den Angreifern zu entkommen. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des am 23. Juni d. J. vom Schwurgericht Memmingen zweimal zum Tode verurteilten Hermann Kutter aus Memmingen. Kutter hat seinen Onkel und dessen Haushälterin erschlagen. — In einem Anfall von Nervenzerrüttung stürzte sich der Berliner Bankier und Lotterieunternehmer Joseph Molling aus dem fünften Stockwerk seines Wohnhauses am Kurfürstendamm auf den Hof. Er erlitt tödliche Verletzungen. — In einer Gruft des Friedhofes Melaten in Köln wurde ein Sarg erbrochen. Die sterblichen Ueberreste eines älteren Mannes wurden in nicht wiederzugebender Weise zerstückelt. Die Polizei nimmt an, daß der Täter ein Geisteskranker war. — Oberleutnant Wendt, der sich ohne Erlaubnis aus der Strafanstalt Gollnow entfernt hatte, ist zur weiteren Verbüßung seiner Festungsstrafe nach Groß-Strelitz in Schlesien abtransportiert worden. — Der sozialdemokratische Oberbürgermeister der Stadt Braunschweig hat freiwillig auf den 12 000 RM. übersteigenden Teil seines Einkommens verzichtet. Schon seit längerer Zeit hat Oberbürgermeister Böhme dem städtischen Wohlfahrtsamt jeden Monat mehrere hundert Reichsmark seines Gehalts überwiesen. — Der deutsche Flieger v. Gronau ist auf seinem Amerikaflug über Grönland in Langlac (Ontario) eingetroffen. Er wird morgen nach Chikago starten.

Unsere tägliche Erzählung:

Der Irrtum.

Von
Helen Thompson.

(Nachdruck verboten.)

Das heftige Klingeln der Telefonglocke unterbrach mein beschauliches Vergnügen an Sibylls Klavierspiel. Sie hörte sogleich auf und noch mit den Fingern auf den Tasten, sagte sie zu mir: „Vielleicht hat Geoffrey es sich eingeteilt, in der Stadt zu bleiben. Natürlich wußte er nicht, daß Sie kommen würden. Ihr Telegramm kam eine Stunde, nachdem er weg war."

Geoffreys Ausreden, um gelegentlich eine Nacht von zu Hause fortzubleiben, verdrossen mich, obwohl Sibyll sich nie darüber beklagt hatte.

„Gnädige Frau werden am Telefon verlangt", kam das Stubenmädchen eilig melden. „Der Herr, der anruft, meinte, ich soll die Gnädige lieber vorbereiten. Ein Unglück ist geschehen."

Ich sprang auf. „Lassen Sie mich gehen, meine Liebe. Es ist vielleicht vernünftiger."

„Nein, ich gehe", und Sibyll stürmte an mir vorbei.

Ich ging ihr schnell entgegen, als sie wieder ins Zimmer zurückkehrte. Ihr Gesicht war wie eine bleiche Maske. Sie kam dicht an mich heran, legte eine Hand auf meinen Arm und sagte ganz einfach: „Geoffrey ist getötet worden. Sein Automobil ist mit einem anderen zusammengestoßen. Es war die Polizei, die mich angerufen hat."

„Sibyll! Mein armes Kind . . ."

„Sorgen Sie sich nicht um mich", unterbrach sie mich schnell. „Es war natürlich eine Erschütterung. Tod und Unglücksfälle sind furchtbare Dinge."

*

Ich führte sie zu einem Lehnstuhl. „Sprechen Sie nicht, ehe ich Ihnen einen kräftigenden Trunk gegeben habe." Tröstend streichelte ich ihr die Hände.

„Ich will nichts zu trinken haben, Rex. Aber ich will mit Ihnen sprechen. Schweigen wäre für mich nicht zu ertragen. Setzen Sie sich neben mich." Sie schwieg und fuhr dann langsam fort: „Ich muß versuchen, Ihnen zu erklären, was dieser Unglücksfall für mich bedeutet. Ich wäre eine Heuchlerin, wenn ich Ihr Mitgefühl entgegennehmen würde, ohne Ihnen alles zu sagen. Natürlich tut es mir um Geoffrey leid. Er liebte alles Schöne des Lebens so sehr und es ist tragisch, jetzt so ohne Abschiedsgruß hinweggefegt zu werden. Ich könnte um jeden weinen, dessen Leben so plötzlich zu Ende ist. Aber", dabei blickte sie mir ernst in die Augen, „in bezug auf mich empfinde ich keinen Kummer. Sie blicken empört drein. Haben Sie denn nie erraten?"

„Ich hatte nie das Gefühl, daß Geoffrey zu Ihnen passe", erwiderte ich. „Als Ihr Vormund machte ich mir große Sorgen, als Sie sich mit ihm verlobten. Aber ich dachte nie —"

„Daß sein Tod für mich eine Wohltat wäre", fuhr sie fort. „Dies ist es in der Tat. Ich habe acht Jahre der Trübsal, der Demütigung und Furcht verbracht. Erinnern Sie sich an die Gesellschaft bei Poynters im vergangenen Jahre? Ich trug ein großes spanisches Tuch. Jedermann bewunderte es. Ich trug es, um Quetschungen an meiner Schulter zu verbergen . . ."

*

Ich starrte sie an. „Sibyll, ist das wirklich wahr? Dieser Rohling! Warum haben Sie mir das nicht früher gesagt?"

„Ich weiß nicht. Ich vermute aus Stolz. Eine Frau, die ihre Enttäuschungen an die große Glocke hängt, ist eine lächerliche Erscheinung. Wenigstens dachte ich so bis vor sechs Monaten. Seit damals haben sich meine Anschauungen verändert. Wenn Geoffrey weiter gelebt hätte, beabsichtigte ich, ihn zu verlassen. Mein Leben begann unerträglich zu werden."

„Was geschah, um Ihre Ansichten zu verändern?"

Sie zögerte. „Ich werde Ihnen noch eine Erschütterung bereiten, Rex. Harold Poynter und ich lieben einander."

„Harold Poynter", wiederholte ich.

„Ja. Ich weiß nicht, wie es geschah, wie es begann. Zuerst dachte ich, es sei nur Freundschaft. Eine wohltuende Freundschaft, aber nichts mehr. Dann, eines Tages — plötzlich — war alles anders. Wir lasen es in unseren Augen. Ich wehrte mich, kämpfte dagegen an — ach, mein Lieber, ich war so unglücklich! Verurteilen Sie mich? War es unrecht von mir, mich an Liebe zu klammern, da ich mich danach sehnte?"

Ich schüttelte den Kopf.

„Sie müssen mich nicht mißverstehen", fuhr sie fort. „Ich habe nichts getan, dessen ich mich schämen müßte."

„Nachdem ich sowohl Sie wie Harald gut kenne, brauchen Sie mir dies nicht zu versichern."

„Nein. Aber es war für meine Seelenruhe notwendig, es zu sagen."

Sie schlug die Hände zusammen. „Rex, ich hätte es nicht mehr länger aushalten können. Geoffreys Vernachlässigung, Haralds Liebe untergruben jede auf andere Weise meine Willenskraft. Jetzt ist der Kampf vorüber. Ich kann es kaum fassen. Trübsal, Unglück sind Ausdrücken der Vergangenheit."

*

Sie hörte zu sprechen auf, als das Geräusch eines herannahenden Automobils uns erreichte. Es kam eilig auf der stillen Landstraße angefahren und hielt vor dem Hause. Eilige Schritte erklangen in der Halle und als die Tür des Wohnzimmers aufgerissen wurde, standen wir beide auf. Geoffrey trat ein.

„Also Sibyll, trotz allem bin ich am Leben. Schutzleute verwechselten die Namen. Ich eilte nach Hause, sobald ich dies entdeckt hatte. Kommen Sie herein, Herr Doktor. Dr. Facott war so freundlich, mich heimzubringen. Ich hatte einen argen Zusammenstoß. Es ist ein Glück, daß du nicht Witwe geworden bist, meine Liebe."

Sibyll trat langsam an ihren Gatten heran. „Welch merkwürdiger Irrtum." Ihre Stimme zitterte. „Du solltest dich lieber niedersetzen, Geoffrey. Ich werde dir Whisky bringen. Ein sonderbarer Irrtum, den die Polizei begangen hat. Bitte, nehmen Sie Platz, Dr. Facott. Solch ein grausamer Irrtum."

*

„Wie ist das Unglück geschehen, Geoffrey?" Ich sprach laut, hoffend, damit Sibylls unzusammenhängende Sätze abzuschneiden.

„Ich weiß es nicht genau", erwiderte er. „Das übliche böse Zusammenprallen, Zäune an beiden Seiten der Fahrstraße." — „Was ist mit dem anderen Mann geschehen?" — „Er war auf der Stelle tot." Geoffrey zögerte. „Und was das Gräßliche daran ist, ist, daß wir ihn alle gekannt haben." — „Wer war es?" — „Der junge Poynter!"

Ich keuchte. „Was! — Harald?" — „Ja!"

Mit einem Blick entsetzter Bestürzung wandte sich Sibyll zu mir: „Rex . . ."

„Kommen Sie", sagte ich schnell. „Zeigen Sie mir, wo der Whisky steht. Ihr Gatte braucht ihn dringend . . ."

Landesbibliothek Oldenburg

Die Reichsjugendwettkämpfe der Rüstringer Schulen.

Bei herrlichstem Sonnenschein fanden gestern die Reichsjugendwettkämpfe der Rüstringer Schulen statt. Wie in den Vorjahren, so hatte auch diesmal die Marine in dankenswerter Weise ihren ganz ausgezeichneten Sportplatz für die Abwicklung dieser umfangreichen Veranstaltung zur Verfügung gestellt. Eine große Arbeit war zu leisten, denn fast 1600 Kinder waren herbeigeströmt, ihre Kräfte im Drei-, Vier- oder Sechskampf zu messen. Die Zahl der Teilnehmer ist von Jahr zu Jahr gestiegen. Ein Zeichen dafür, daß Turnen und Sport in den Schulen wohl gepflegt wird und daß die Leibesübung längst zu den Hauptfächern zählt. Im Jahre 1926 waren es 650 Teilnehmer, im Vorjahre etwa 1300, gestern die stattliche Anzahl von 1591 Einzelkämpfern. Unter der bewährten Leitung von Herrn W. Schnitker mit einem Stab von Kampfrichtern und Riegenführern klappte die Organisation vorzüglich.

Punkt 8.30 Uhr standen die ersten Riegen an den Kampfplätzen. Wie im Vorjahre wurde auch jetzt wieder die Körpergröße bei der Bewertung der Leistungen berücksichtigt. Der Nachteil, den die Kleinen denen mit den langen Beinen gegenüber hatten, wurde damit ausgeglichen. Auf dem grünen Rasen und den glattgewalzten, sauber gekreideten Laufbahnen wetteiferten Hunderte von Kindern. Ein prächtiges Bild. Kampf ist die Losung. Heiß wurde gekämpft, alles hergegeben, denn die Bedingungen waren nicht so leicht. Die Wangen röteten sich vor Eifer und Erregung, die Augen leuchteten und oft hörte man: „Hast du es, wieviel Punkte?“

In reichlich zwei Stunden waren die Einzelkämpfer fertig. Indes ist der Berechnungsausschuß unermüdlich tätig, aus der großen Zahl der Kämpfer die Sieger festzustellen. — Jetzt fand noch die Generalprobe für die Freiübungen statt, dann war Mittagspause.

Der Nachmittag: Um 15.30 Uhr ist alles wieder zur Stelle. Zwei Schulmannschaften, die noch den alten friesischen Volkssport, das Schleuderballspiel, pflegen, eilen geschlossen in das Spielfeld. Kraftvolle Würfe, weites Schocken und sicheres Fangen zeigten die Jungen. Neuende ist weit überlegen und schlägt den Gegner Lilienburg mit 11:0 Toren. Währenddessen zeigen die Mädchen Spiele. Dann marschieren die Knaben zu den Freiübungen auf. In sieben langen Säulen rücken 700 frische Knaben heran. Die Uebungen können gefallen, selbst die schwierige Bodenübung klappte. Der Ablauf bringt diese 700 Knaben in feinem Stillauf über die Aschenbahn. Dann marschieren in langen Reihen und mit Gesang die Mädchen zu ihren Freiübungen auf, die, mit Sorgfalt ausgesucht und eingeübt, gewissenhaft vorgeturnt werden und somit einen wirkungsvollen Eindruck hinterlassen.

Dann kommt Bewegung in die Massen. Die Schulen schicken ihre Laufstaffeln in den Kampf. Schüler, Eltern und Freunde drängen sich an die Laufbahnen. In verschiedenen Altersklassen wird gelaufen. Zuerst kommen die Pendelstaffeln, dann die Rundstaffeln. Noch einmal reißen sich die Läufer zusammen. Manche Mannschaft glaubt schon Sieger zu sein, da verliert ein „Unglücksrabe“ das Staffelholz und — vorbei ist der Gegner. Glücklich und stolz ist die Mannschaft, die den höchsten Preis des Tages, den eisernen Kranz, gewinnen kann.

Damit hatten die Kämpfe ihr Ende gefunden. Die Geräteübungen für den Sechskampf, das Schwimmen für den Vier- und Sechskampf und die Schwimmstaffeln waren bereits erledigt. Recht Erfreuliches ist über das Schwimmen in den Schulen zu berichten. In noch größerem Maße wie die Teilnahme an den Reichsjugendwettkämpfen überhaupt ist die Beteiligung am Schwimmen gestiegen. 30 bis 40 Schwimmer in den ersten Jahren, 161 im Vorjahre, 450 in diesem Jahre. Diese Zahlen sagen alles. Allein an den Schwimmstaffeln beteiligten sich 175 Freischwimmer.

Nach den Rundstaffeln marschieren sämtliche Wettkämpfer zur Siegerverkündigung auf. Herr Schnitker verkündet die ersten Sieger aus jedem Kampf und jeder Altersklasse. Vom Beifall ihrer Schulkameraden begrüßt, erhalten sie den Siegerkranz. Auch die siegenden Mannschaften aus den Staffeln und Endspielen erhalten Kranz und Urkunde.

Oberbürgermeister Dr. Passtrath spricht:

„Liebe Jungen und Mädel! Einen Tag voll Sonnenschein habt ihr euch ausgesucht zu eurem friedlichen Wettstreit hier auf grünem Rasen. Solche Tage werden Erinnerungstage bleiben für lange Zeit. Förderung der Leibesübung ist Dienst am Volke, so sagt unser verehrter Herr Reichspräsident von Hindenburg. Ueberall, in Stadt und Land, werden zur Erinnerung an den Verfassungstag diese Kämpfe durchgeführt. Ueberall ist man von der Bedeutung und Wichtigkeit der Leibesübung überzeugt und handelt danach. An euch aber, besonders an die, die Ostern die Schule verlassen, richte ich die dringende Mahnung: Treibt weiter Leibesübung zu eurem eigenen Wohl und zum Wohle unseres ganzen Volkes. Ihr braucht keine Rekordmenschen zu werden, aber, wieder ist es unser Reichspräsident, der es uns mahnend zuruft: Leibesübung ist Bürgerpflicht, denn sie sichert uns ein Volk, Menschen mit weitem Herzen und offenen Augen, die das Vaterland kennen und lieben. Friedrich Ebert und von Hindenburg laßt uns zu Vorbildern erwählen.“ Mit dem Fichtewort: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben“ schloß Herr Dr. Passtrath seine von Begeisterung getragene Rede.

Die Sieger.

Einzelkämpfer:

Sechskampf Knaben: 1. Fritz Röben, Erweiterungsklassen, 112 Punkte; 2. Heinrich Kruse, Erweiterungsklassen, 106 Punkte; 3. Karl-Heinz Bachmann, Neuengroden, 103 Punkte; 4. Siegfried Frisch, Erweiterungsklassen, 102 Punkte. — Sechskampf Mädchen: 1. Lisa Kraak, Frl.-Marien-Schule, 141 Punkte; 2. Edith Richelsen, Frl.-Marien-Schule, 133 Punkte; 3. Regina Bottner, Frl.-Marien-Schule, 119 Punkte.

Vierkampf Knaben, 1. Altersklasse: 1. Hans Koenen, Mitscherlichstraße, 92 Punkte; 2. Hermann Janssen, Peterstraße, 87 Punkte; 3. Hans Hirschvogel, Tonndeich, 85 Punkte. — Vierkampf Mädchen, 1. Altersklasse: 1. Edith Bland, Erweiterungsklassen, 90 Punkte; 2. Erna Schlichting, Wasserturm B, 88 Punkte; 3. Gerda Neumann, Mitscherlichstraße, 85 Punkte; 3. Lotte Wolff, Wasserturm B, 85 Punkte; 4. Theda Eden, Wasserturm A, 84 Punkte.

Dreikampf Knaben, 1. Altersklasse: 1. Willi Reese, Erweiterungsklassen, 68 Punkte; 2. Helmut Rossow, Erweiterungsklassen, 66 Punkte; 2. Walter Philippent, Erweiterungsklassen, 66 Punkte; 3. Willi Rockmann, Tonndeich, 62 Punkte; 3. Herbert Viehmann, Tonndeich, 62 Punkte. — Dreikampf Mädchen, 1. Altersklasse: 1. Margot Steltzner, Peterstraße, 69 Punkte; 2. Hilde Fulks, Frl.-Marien-Schule, 63 Punkte; 3. Irmgard Oelrichs, Neuengroden, 61 Punkte; 3. Wilma Tauschte, Siebethsburg, 61 Punkte; 3. Gisela Folkers, Frl.-Marien-Schule, 61 Punkte.

Vierkampf Knaben, Vorklasse: 1. Alfred Janssen, Hafenstraße, 87 Punkte; 2. Karl-Heinz Fiedler, Heinestraße, 81 Punkte; 3. Robert Jürgens, Hafenstraße, 80 Punkte. — Vierkampf Mädchen, Vorklasse: 1. Ruth Richelsen, Frl.-Marien-Schule, 105 Punkte; 2. Anneliese Fischer, Heinestraße, 94 Punkte; 3. Paula Rock, Oldeoogestraße, 92 Punkte.

Dreikampf Knaben, Vorklasse: 1. Alfred Schmidt, Tonndeich, 67 Punkte; 2. Karl Polster, Wasserturm B, 65 Punkte; 3. Willi Unruh, Grodenschule, 63 Punkte. — Dreikampf Mädchen, Vorklasse: 1. Hanna Weiß, Grodenschule, 68 Punkte; 2. Inge Denker, Frl.-Marien-Schule, 65 Punkte; 3. Elfriede Klapputh, Lilienburg, 64 Punkte; 3. Grete Hebeis, Frl.-Marien-Schule, 64 Punkte.

Sieger der Schwimmstafseln.

Knaben-Vorklasse 5 mal 25 Meter: 1. Hafenstraße 2,03 Min., 2. Wasserturm B 2,09,9 Min., 3. Bremer Straße 2,11,5 Min., 3. Peterstraße 2,11,5 Min. — Mädchen-Vorklasse 5 mal 25 Meter: 1. Fräulein-Marien-Schule 2,16,5 Min., 2. Peterstraße 2,25 Min., 3. Hafenstraße 2,28 Minuten.

Knaben, 1. Altersklasse, 10 mal 25 Meter: 1. Hafenstraße 3,45,5 Min., 2. Peterstraße 3,47,5 Min., Wasserturm A 3,06 Min. (Nicht bewertet, da ein Schwimmer nicht startberechtigt war.) — Mädchen, 1. Altersklasse: 1. Fräulein-Marien-Schule 4,13,6 Min., 2. Hafenstraße 4,19,6 Min., 3. Wasserturm B 4,22,5 Min.

Sieger der Laufstafseln.

Knaben Vorklasse, 10 mal 75 Meter: 1. Grodenschule 2,0,4 Min.; 2. Tonndeich 2,1,2 Minuten; 3. Wasserturm B 2,2,2, Minuten. — Mädchen Vorklasse 10 mal 50 Meter: 1. Lilienburg 1,25,4 Min.; 2. Tonndeich 1,28,2 Min.; 3. Oldeoogestraße und Peterstraße und Heinestraße 1,30 Min.

Knaben 1. Altersklasse, Rundstafel 5 mal 100 Meter: 1. Tonndeich 1,9,2 Min.; 2. Peterstraße 1,11,3 Min.; 3. Wasserturm A 1,12,4 Minuten. (Außer Konkurrenz: Erweiterungsklasse I 1 Min.) — Mädchen 1. Altersklasse 10 mal 75 Meter: 1. Heppens 2,1,2 Min.; 2. Wasserturm A 2,1,5 Min.; 3. Peterstraße 2,2,0 Min.

Sieger in den Endspielen.

Schlagball: Tonndeich; Schleuderball: Neuende; Handball: Peterstraße I.

Besondere Anerkennung verdient die Freiwillige Sanitätskolonne, die oft helfend eingreifen mußte. Mk.

Jadestädtische Filmschau.

Kammer-Lichtspiele. Neben amerikanischen Groteskfilmen enthält das neue Programm den Kriminalschlager „Der Tiger“. Das Leben und Treiben der Unterwelt in Kaschemmen und Lasterhöhlen wird hier anschaulich geschildert. Die Taten des „Tigers“, der seine Opfer stets durch Kopfschüsse ins Jenseits befördert, geben den Kriminalbeamten manche harte Nuß zu knacken. Lange Zeit tappen sie völlig im Dunkel. Unschuldige, die die Unterwelt kennen lernen wollen, geraten in Verdacht, bis es dem neuen Kommissar Brand gelingt, den Tiger in der Person einer Frau zu stellen. Geschickt in die Handlung verwoben sind die Apachentänze, die in den Kreisen der Ganoven beliebt sind. — Die Wochen-Tonschau und ein Kulturfilm, der eine ganze Reihe von Meeresbewohnern in ihrem Element zeigt, runden das Programm gut ab.

Jadestädtische Veranstaltungen.

Fahrten in See. Am Donnerstag finden mit Dampfer „Glückauf“ eine Nachmittags- und eine Abendfahrt in See statt. Abfahrten von der I. Hafeneinfahrt um 15.30 Uhr und um 20.30 Uhr. Musik und Tanz an Bord.

500 Kaffeehausbesucher zur Beurteilung von Kaffee herangezogen

In einem der schönsten Kaffeehäuser Roms, das im Zentrum gegenüber dem Parlament liegt, wurde kürzlich jedem Gast, der eine Tasse Kaffee bestellte, noch eine zweite Tasse Kaffee serviert mit der Bitte, zu beurteilen, welcher der beiden Kaffees der bessere sei.

In 498 von 500 Fällen wurde Kaffee II als der bessere bezeichnet. Was für eine Kaffeesorte dieser bessere war, wußte das Publikum nicht. **Es war Kaffee Hag!** Natürlich wurde in diesem Kaffeehaus schon immer ein guter Kaffee gereicht, aber da der Besitzer seinen Gästen das allerbeste bieten will, verwendet er jetzt ausschließlich Kaffee Hag. Durch hervorragende Qualität und völlige Unschädlichkeit hat sich Kaffee Hag die Welt erobert. Er wird in 39 Ländern der Erde getrunken.

Bitte probieren Sie Kaffee Hag noch heute. Er ist überall zu haben. Das große Paket kostet jetzt nur noch RM 1.62, das kleine Paket 81 Pfennig.

Kaffee Hag bleibt Kaffee Hag

Der Tod auf Hohenfried

ROMAN VON KURT MARTIN

4. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Und dann enthält das Testament noch die Bestimmung, daß das Haupterbe beim Tode Albert Gerdahlens oder im Falle einer nachgewiesenen Erbunwürdigkeit Albert Gerdahlens an Sie und Egon Gerdahlen zu gleichen Teilen fallen solle, ferner daß wieder beim Tode oder der Erbunwürdigkeit eines von Ihnen beiden der andere Teil Alleinerbe werde. Für die Erbunwürdigkeit wurden die gesetzlichen Bestimmungen zugrunde gelegt. — Diese Bestimmung nahm Joachim Gerdahlen in das Testament auf Anraten seines Rechtsfreundes, des Justizrats Seibold, mit hinein. — Daß er diese Bestimmung mit aufnahm, zeigt aber, daß er Albert Gerdahlen immerhin einer Erbunwürdigkeit für fähig hielt! — Was sagen Sie dazu?“

„Nein! Das war nicht der Fall. Das ist doch ganz gewiß nur eine juristische Formel gewesen. Der Justizrat hat das eben geraten, und da stimmte mein Onkel zu. — Justizrat Seibold ist ein sehr strenger Jurist. Er wollte eben das Erbe meines Onkels vollkommen gesichert sehen.“

„Hm. — Da mögen Sie recht haben. Hätte Joachim Gerdahlen seinem Neffen eine unrechte Handlung zugetraut, dann hätte er ihn ja nicht zum Haupterben eingesetzt. — Ja, was wird nun? — Wenn jetzt Albert Gerdahlen verurteilt wird, geht er natürlich seines Erbes verlustig. — Dann werden Sie sehr reich, Fräulein Sundborg!“

Sie sah ihn betroffen an.

„Verlustig geht er? — Wieso?“

Der gesetzmäßige Erbunwürdigkeitsgrund ist ja dann gegeben.“

„Oh! Das also auch noch!“

„Dachten Sie je daran?“

„Nein.“

„Sprachen Sie denn nicht mit Justizrat Seibold darüber, oder kamen Sie auf Hohenfried mit Ihrer Tante oder Ihrem Vetter nicht einmal darauf zu reden? So eine Frage ist doch von großer Bedeutung!“

„Wir denken an gar nichts als an das große Unglück. Kein Mensch hat bisher an so etwas gedacht. — Albert gilt uns allen als der Erbe.“

„Man muß aber mit den Tatsachen rechnen!“

„Nein! Wir wollen kämpfen! — Uebrigens hat jetzt meine Tante sogar einen Detektiv, Herrn Jobst, nach Hohenfried gebeten. Der ist heute gekommen. Er soll in ihrem Auftrage noch einmal alles erforschen.“

„Jobst? — Kenne ich! — Der soll also besser arbeiten als die Kriminalpolizei! — Na, nur zu!“

Sie bemerkte, daß er verstimmt war.

„Aber, das müssen Sie doch verstehen, Herr Kriminalinspektor! Wenn ein Mensch todkrank ist, wenn er in Lebensgefahr steht, dann holt man doch gern zu dem einen Arzt noch einen zweiten, weil man denkt, vielleicht könnte der helfen. — Und so ist es auch hier. Meine Tante meint, vielleicht könne Herr Jobst noch irgendetwas finden, das Alberts Unschuld beweist. Freilich, wir haben ja wenig Hoffnung, auch meine Tante; aber sie will auch das versuchen. — Mir kommt freilich dieser Herr Jobst nicht sehr intelligent vor. — Vielleicht täusche ich mich auch.“ —

„Nun, wir können ja abwarten, was er findet!“

„Ich hoffe aber, daß auch Sie weiter forschen werden, Herr Kriminalinspektor. Zu Ihnen habe ich mehr Vertrauen als zu Herrn Jobst, und deshalb drängte es mich, zu Ihnen zu gehen. — Forschen Sie! Denken Sie doch: Otto wollte ja etwas aussagen, und das war gewiß von Wichtigkeit. Davon bin ich ganz fest überzeugt, denn Otto war kein leichtsinniger Sprüchemacher. Wenn der so schon schrieb, dann wußte er auch etwas sehr Wichtiges! — Sehen Sie, und da dachte ich, was der alte Otto entdeckte, das müßte Ihr geschultes Auge erst recht entdecken. — Bitte, helfen Sie Albert!“

Er sah sie versonnen an.

„Was ich tun kann, das soll geschehen.“

„Wirklich?“

„Ja, wirklich! — Warten Sie, da habe ich gleich noch eine Frage! — Man fand die Tür, die von dem Arbeitszimmer Joachim Gerdahlens hinaus nach der Terrasse führte, unverschlossen. Wissen Sie davon?“

„Ja.“

„Es könnte also auch jemand von der Terrasse aus in das Arbeitszimmer Ihres Onkels gelangt sein und durch dies in das anstoßende Schlafzimmer. — Diese Spur hat mein Kollege seinerzeit wohl gar nicht verfolgt.“

„Es fand sich wohl nach der Terrasse hinaus gar keine Spur.“

„Möglich! — Jetzt kann man da natürlich nichts mehr feststellen. — Der Diener Otto Müller sagte ja auch aus, daß Joachim Gerdahlen schon öfters die Tür zur Terrasse nachts nicht versperrt habe, er erklärte wiederholt, ihm werde nie etwas zustoßen, wenn er die Tür zur Terrasse nachts offenlasse, er habe keinen Feind.“

„Ja, das weiß ich auch.“

„Auf alle Fälle werde ich die Räumlichkeiten einmal besichtigen.“

„Ach ja, bitte!“

„Sie bleiben auf Hohenfried?“

„Solange ich Albert nicht verurteilt weiß, ja!“

„Und dann?“

„Es darf ja nicht so weit kommen!“

„Und wenn es doch dazu kommt?“

Sie senkte den Kopf.

„Dann gehe ich.“

„Wohin?“

„Das ist ja gleich. — Irgendwohin in die Welt. Was bedeutet mir dann noch mein Leben!“

„Sie haben keine Eltern mehr?“

„Mein Vater ist tot, lange Jahre tot.“

„Und Ihre Mutter?“

Sie senkte leicht das Haupt.

„Meine Mutter ist — verschollen.“

Er bat.

„Möchten Sie mir nicht auch davon etwas sagen? Ich kann einen Menschen viel besser verstehen, wenn ich auch ein wenig über seine Familienverhältnisse unterrichtet bin. — Aber ich will nicht in Sie dringen.“

Langsam hob sie die Augen.

„Doch, ich will sprechen. — Ich will ja alles sagen und tun, was Sie verlangen! — Meine Mutter ist die Stiefschwester meines Onkels Joachim, sie ist die Tochter der zweiten Frau von meines Onkels Vater. — Sie heiratete einen schwedischen Gutsbesitzer. Die Ehe verlief unglücklich. Sie verließ meinen Vater, floh nach Amerika. Man sagt, mit einem Künstler. — Mein Vater starb bald darauf. — Ich kam zu Verwandten.“

„Und Sie hörten nie etwas mehr von Ihrer Mutter?“

„Nein.“

„Haben Sie mit Ihrem Onkel, mit Joachim Gerdahlen, einmal über Ihre Mutter gesprochen?“

„Ja; aber er bat mich, ich solle mir nicht den Kopf mit solchen Fragen zerbrechen. Er sagte, es sei ganz gewiß meiner Mutter Wunsch, daß ich glücklich und froh meine Jugend genösse, und da solle ich mich nicht düsteren Grübeleien hingehen.“

„Wußte er denn etwas von Ihrer Mutter?“

„Er sagte, er wisse nichts; — es kam mir aber so vor, als ob er doch etwas von ihr in Erfahrung gebracht hätte.“

„Wie alt würde Ihre Mutter jetzt sein?“

„Vierundvierzig Jahre.“

„Und wie mag sie sich nennen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Sie glauben nicht, daß sie sich Sundborg nennt?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wie hieß ihr Vorname?“

„Nora.“

„Wie war das Verhältnis Joachim Gerdahlens zu ihr? Wie sprach er von ihr? — Verdammend? Anklagend?“

„Nein. Er sprach gut und verstehend von ihr. Er sagte: „Alles verstehen, heißt alles verzeihen, Sigrit! Die Menschen sollten nicht so rasch verdammen, sie sollten vielmehr ihre Mitmenschen verstehen lernen; dann schwänden viel Haß und Feindschaft in der Welt.“

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 1. September.

Kleiner Eisenbahnunfall.

Ein Unfall ereignete sich gestern nachmittag dadurch, daß von einem kurzen Güterzug — Lokomotive und zwei Wagen — der letzte Waggon am Metzer Weg aus den Schienen sprang. Die Räder wühlten sich tief in den Schotter ein, doch kippte der Wagen glücklicherweise nicht. Er wurde mit Winden nach einiger Mühe später wieder auf die Schienen gesetzt.

Von der Straße.

In der Göterstraße liefen gestern abend einige Kinder mit ihren Laternen. Dabei stießen zwei Laternen gegeneinander, wobei eine aufbrannte. Bei dem Versuch, die Flamme auszublasen, fing das Kleid des Kindes Feuer. Passanten hatten sofort die Gefahr erkannt und schlugen das Feuer aus. So kam das Kind wenigstens mit einigen leichteren Brandwunden davon. — In der Schul- und in der Zedeliusstraße mehren sich in der letzten Zeit die Klagen, daß Hausflure und Treppenaufgänge in der gemeinsten Art und Weise beschmutzt werden. Leider gelang es bisher nicht, dieser Schmutzfinken habhaft zu werden. — Einen bedauerlichen Unfall erlitt ein Schuljunge, der gestern den Schülerwettkämpfen auf dem Marinesportplatz zusah. Durch einen ungeklärten Umstand kam er zu Fall und zog sich einen ernsten Knöchelbruch zu. Sanitäter sorgten für seinen Abtransport.

Erhaltet das Theater!

Wir werden um Abdruck des Folgenden ersucht: „Die Direktion des Schauspielhauses richtet an das jadestädtische Publikum die dringendste Bitte, sich durch ein Abonnement am Erhalt des Theaters zu beteiligen. Der Stamm der Abonnenten ist der notwendige Lebensquell des Theaters. Wenn die dringend notwendige Abonnentenzahl nicht erreicht wird, ist die Eröffnung des Theaters in Frage gestellt. Der billigste Abonnementsplatz kostet 3 RM. im Monat, dafür werden geboten: zwei Sprechstücke und eine Operette; Abonnementsbestellungen im Theaterbüro von 10 bis 1 und 5 bis 7 Uhr."

Die Reichsbanner-Vollversammlung.

Die gestern abend im „Werftspeisehaus" abgehaltene Vollversammlung des jadestädtischen Reichsbanners beschäftigte sich zunächst mit den für den kommenden Sonntag am Orte vorgesehenen Gauwettkämpfen der Kleinkaliberschützen und des Jungbanners. Zu den Veranstaltungen werden rund 250 alte und junge Reichsbannerangehörige aus dem Gaugebiet erwartet. Sie sollen, wie im „Volksblatt" schon mitgeteilt, am Sonnabend abend auf einem Kommers begrüßt werden. Um alle in Freiquartiere unterbringen zu können, appellierte Vorsitzender Grunewald an die Mitglieder, solche noch zur Verfügung zu stellen. Anschließend referierte der Vorsitzende über den Verlauf des Verfassungstages. Er verwies auf Vorgänge in den Nachbarorten Varel und Jever und kritisierte sodann verschiedenes an dem Arrangement der amtlichen jadestädtischen Feier, wobei von der Marine durchgesetzte Bedingungen besonderen Unwillen bei den republikanischen früheren Frontsoldaten erregten. Die ausgedehnte Aussprache unterstrich das in dem Bericht des Vorsitzenden Gesagte. Das Reichsbanner behält sich Maßnahmen für das nächste Jahr vor. — Ein für den 27. September vorgesehener Herbstaufmarsch des Reichsbanners in Varel bildete sodann Gegenstand der weiteren Besprechungen. Das hiesige Reichsbanner wird in starker Zahl teilnehmen. — Ueber den Stand des Schießsports berichtete Schießleiter Obst. Neben dem Verfassungsschießen referierte er über ein im Bund durchgeführtes Städte-Wettschießen. Dabei haben in der C-Klasse die drei jadestädtischen Schützen W. Meyer, H. Schröder und K. Meyer den 6. Preis im Bund errungen. Den Siegreichen wurden die Urkunden unter Beifall ausgehändigt. Den Beschluß der Versammlung, die von Vorträgen der Reichsbannerkapelle umrahmt war, bildete eine Besprechung des Ausganges des Volksentscheids und der politischen Lage. Hingewiesen wurde schließlich noch auf einen Abendmarsch der Ortsgruppe am 14. September.

Rückblick auf den August.

Sehnst du dich Freund nach fettem Rasen,
Du darfst jetzt wieder auswärts grasen.

Herzlich auf Italiens Flur
Tauscht man neuen Freundschaftsschwur.

Geld gibt es keins — gut scheint der Wille,
Wir halten „durch", sie halten „stille".

Sieht es sich auch bedrohlich an,
Der Journalist tut was er kann.

40 Jahre Gefängnis für Fußballklub „Ost".

In den Abendstunden wurde der Prozeß gegen die 21 jugendlichen Räuber und Erpresser, die Mitglieder des Fußballklubs „Ost" sind, zu Ende geführt.

Der weitere Verlauf der Verhandlung ergab ein beispielsloses Bild der Verkommenheit dieser jugendlichen Angeklagten,

die zum Teil im Alter von 14 und 16 Jahren standen. Sie hatten sich eine eigene Methode zurecht gelegt. Wenn sie sich an ein Opfer herangemacht und es an eine einsame Stelle gelockt hatten, tauchten plötzlich, wie aus dem Erdboden, einige Komplicen auf, die sich bis dahin verborgen gehalten hatten und stürzten mit dem Ruf:

„Was willst du von unserem Bruder?"

auf den verdutzten Mann, um ihn vollständig auszuplündern.

Dreizehn Monate hindurch konnten die Burschen ungehemmt ihre Schandtaten verüben. Sie legten zum Schluß eine geradezu unglaubliche Unverschämtheit an den Tag. Mit der Zeit hatten sie es sich gänzlich abgewöhnt, einem ehrlichen Verdienst nachzugehen. Sie bauten ihr Erpresserunternehmen immer mehr aus und der „Fußballklub" brauchte sich um Nachwuchs den Kopf nicht zu zerbrechen. Die Jungen liefen ihnen von selbst zu.

Obwohl nur ein Teil der Opfer ermittelt werden konnte, genügten schon ihre Aussagen, um die meisten Angeklagten zu überführen. Achtzehn von ihnen wurden schuldig erkannt und zu

Gefängnisstrafen von neun Monaten bis zu sechs Jahren

verurteilt. Die Gesamtzahl der verhängten Strafen beträgt 40½ Jahre Gefängnis, während in drei Fällen auf Freispruch erkannt werden mußte.

Veränderung des Hochwasserstandes.

Wegen Dockungsarbeiten wird am 4. d. M., morgens, der Hafen-Wasserstand auf plus 4 Meter gehoben und nach Beendigung der Arbeiten wieder auf normal, plus 3,70 Meter, abgesenkt.

Colosseum als Tonfilm-Theater.

Die Colosseum-Lichtspiele sind jetzt mit ganz neuen Vorführungsapparaten ausgestattet worden. Ebenso wurde eine erstklassige Tonfilm-Apparatur dort eingebaut. Es werden hier die Tonfilme wiederholt, die in den Jadestädten großen Erfolg hatten. Z. B. wird die Herbstspielzeit mit dem Groztonfilm „Land des Lächelns" eröffnet. Anschließend folgen die Großfilme: „Privatsekretärin", „3 Tage Mittelarrest", „Ein Tango für dich" usw. Die Preise sollen niedrig gehalten werden, so daß sich jedermann erlauben kann, diese Filme anzusehen.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Mittwoch: Voraussichtlich Fortbestand des im wesentlichen heiteren, warmen Wetters. — Hochwasser ist morgen um 4 Uhr und um 16.05 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

Die letzten Kurveranstaltungen.

Am morgigen Mittwoch findet von 3.30 bis 5 Uhr ein Kurkonzert am Südstrand statt. Das Programm ist folgendes: 1. Hussiten-Marsch von Döring, 2. Ouvertüre z. Opt. „Die schöne Galathé" von Suppé, 3. Bleisoldaten, Intermezzo von Kockert, 4. Fantasie a. d. Op. „Die weiße Dame" von Boldieu, 5. Frisch gewagt, Marsch von Teike, 6. Singspiel-Ouvertüre von Döring, 7. Verschmähte Liebe, Walzer von Lincke, 8. The Motor, Marsch von Rossep. — Donnerstag findet im „Parkhaus" das letzte diesjährige Kurkonzert statt. Konzertmeister Austein wird ein Violinkonzert spielen. Im übrigen werden vorwiegend rheinische Weisen den Abend ausfüllen. Die Kurkapelle ist bedeutend verstärkt. Die Badeverwaltung ladet Fremde und die Jadestädter zu diesem genußreichen Abend ein. Dem Konzert wird sich auch der letzte Kurball anschließen.

Werbung für die Auslandsdeutschen?

Am gestrigen Abend leitete die hiesige Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande eine zurzeit laufende Werbewoche mit einem Fackelzug ein. Dazu zog man mit Musik von den Kasernen an der Roonstraße zum Bismarckplatz. Dort fand eine kurze Kundgebung statt, auf der zwei Aachener sprachen und die die ganze Einseitigkeit der hiesigen Veranstaltung erkennen ließ. Während man bei den Reichsstellen seitens des VDA. nicht genug den staatstreuen Charakter der Vereinigung betonen kann und noch auf der letzten Jahrestagung für die Mitarbeit von Republikanern und Sozialisten sprach — um durch Gelder der Republik unterstützt zu werden —, vermeidet man es hier neuerdings überhaupt zu den Republikanern zu sprechen. Die Fahne der Republik? Man wird sie suchen müssen. Auch wohl bei einem Konzert mit Kundgebung, welches man am Sonntag mittag unter Beteiligung einer Marinekapelle abhalten wird. Zwischendurch bringt die Werbewoche ein Strandfest sowie einen Deutschen Abend. Die einseitige Einstellung der Auslandsdeutschen-Freunde legt die Vermutung nahe, daß die Werbewoche nur dem Namen nach eine Werbewoche sein wird!

Von den früheren Kriegsgefangenen.

Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen, hielt ihre gut besuchte Versammlung ab. Bei der Vorstandswahl wurden der 1. und der 2. Vorsitzende neu gewählt. Der Vergnügungsausschuß teilte mit, daß das Heimkehrfest eine Woche später stattfindet. Zu der Denkmalsfrage wurde beschlossen, in einer der nächsten Versammlungen eine Kommission zu wählen, die die Vorarbeiten in dieser Angelegenheit erledigen soll. Aufgenommen wurden zwei Kameraden.

Von der Reichsmarine.

Das Vermessungsschiff „Meteor" verließ gestern 15.30 Uhr Wilhelmshaven zur Fahrt nach Kiel und passierte um 21.30 Uhr Cuxhaven Elbe aufwärts. Poststation ist zunächst Kiel.

„Da hat er recht gesprochen."

Er erhob sich.

„Jetzt will ich Sie nicht länger mit meinen Fragen quälen."

Sie standen sich gegenüber. Zagend schaute sie ihn an.

„Ob Sie doch noch etwas unternehmen werden in Alberts Interesse?"

„Ich verspreche es Ihnen."

„Dann will ich daran glauben."

„Noch eine Frage! Sie sagten vorhin, daß Ihnen Bruno Bauer, der Neffe Otto Müllers, nicht bekannt sei."

„Ja, so ist es auch. Ich kenne diesen Menschen nicht."

„Und was halten Sie von Bruno Bauer?"

„Er ist der Mörder Ottos. Schnöde Geldgier hat ihn zu dieser bösen Tat getrieben."

„Und sonst?"

„Was sonst?"

„Meinen Sie nicht auch, daß Bruno Bauer auch im Zusammenhang mit der Ermordung Ihres Onkels steht?"

„Mit diesem —? Aber wie denn? — Das kann ich mir nicht denken. — Mein Gott — sollte dieser Mensch es gewesen sein? Sollte —"

„Man versucht natürlich, beide Verbrechen, die da auf Hohenfried geschehen sind, miteinander in Zusammenhang zu bringen."

„Ja, ja, — aber ich — daran hatte ich noch nicht gedacht."

„Ich will damit auch noch keinen Verdacht aussprechen."

„Ja, das verstehe ich, Herr Kriminalinspektor. — Freilich, wenn er einmal einen Menschen getötet hat, da kann man ihm gewiß einen zweiten Mord zutrauen."

„Wir werden ja weiter sehen!"

Damit schieden sie.

4.

Frau Martha Gerdahlen saß mit ihrem Sohne und Sigrit Sundborg am Frühstückstisch, als es klopfte.

„Das wird unser Detektiv sein!"

Egon Gerdahlen sprang auf.

„Ah, Herr Jobst, bitte, kommen Sie nur. Es ist für Sie gedeckt."

Max Jobst grüßte zuvorkommend.

„Guten Morgen, gnädige Frau!"

Frau Gerdahlen bat:

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Jobst!"

Sie bediente ihn selbst.

„Nun, haben Ihre Nachforschungen schon zu einem Ergebnis geführt?"

Der Gefragte räusperte sich. Seine wasserblauen Augen streiften in die Ferne. Er hob zurückhaltend die Hände.

„Gnädige Frau, ich spreche nicht gern über Dinge, die ich noch nicht übersehe, denen ich aber auf der Spur bin."

„Ah, also eine neue Spur."

Egon Gerdahlen forschte interessiert:

„Und wo führt diese Spur hin?"

„Darüber möchte ich mich noch nicht äußern, Herr Doktor."

„Sie werden es begreiflich finden, daß wir uns für alle Ihre Feststellungen lebhaft interessieren. Sehen Sie, meine Mutter und auch ich, ebenso wie meine Kusine, wir alle möchten die Rätsel hier restlos gelöst sehen. Das Gericht freilich sieht den Fall Gerdahlen schon für gelöst an. Mein armer Vetter sitzt schon seit Monaten in Untersuchungshaft. — Rechtsanwalt Dr. Blunck, sein Verteidiger, befürchtet, daß die Schwurgerichtsverhandlung bald neu anberaumt wird. Der Staatsanwalt gibt keine Ruhe! — Vor dieser neuerlichen Verhandlung soll aber der Fall völlig geklärt sein. Es warten also hier auf Sie sehr große Aufgaben."

„Ich werde alles tun, meinen Aufgaben gerecht zu werden." —

„Im Schlafzimmer meines Onkels fanden Sie also keine neue Kusine, wir alle möchten die Rätsel hier restlos gelöst sehen. Das Gericht freilich sieht den Fall Gerdahlen schon für gelöst an. Mein armer Vetter sitzt schon seit Monaten in Untersuchungshaft. — Rechtsanwalt Dr. Blunck, sein Verteidiger, befürchtet, daß die Schwurgerichtsverhandlung bald neu anberaumt wird. Der Staatsanwalt gibt keine Ruhe! — Vor dieser neuerlichen Verhandlung soll aber der Fall völlig geklärt sein. Es warten also hier auf Sie sehr große Aufgaben."

„Ich werde alles tun, meinen Aufgaben gerecht zu werden." —

„Im Schlafzimmer meines Onkels fanden Sie also keine neue Spur?"

„Bis jetzt nicht. — Ich möchte wenigstens nicht davon sprechen."

„Also bitte, es stehen Ihnen alle Räume offen! Arbeiten Sie so, wie Sie es für gut befinden."

„Ich werde meine Nachforschungen dann sogleich fortsetzen."

„Und wo wollen Sie beginnen?"

„Je nun — erst möchte ich einmal die Räumlichkeiten von Herrn Albert Gerdahlen besichtigen."

Sigrit Sundborg zog die Brauen hoch.

„Wozu? Ich denke, Sie sollen die Unschuld meines Vetters nachweisen. Was wollen Sie denn in seinen Zimmern?"

Max Jobst sah sie ärgerlich an. Er kam sich sehr wichtig vor. Daß man da an seinen Plänen etwas auszusetzen fand, konnte er schlecht vertragen. Er sagte abweisend:

„Die Wahl meiner Wege muß ich mir schon selbst vorbehalten."

Frau Gerdahlen vermittelte.

„Natürlich hoffen wir, durch Sie Dinge entdeckt zu sehen, die Alberts Schuldlosigkeit beweisen; aber du darfst deshalb Herrn Jobst nicht verwehren, das zu tun, was er für nötig hält, Sigrit."

Das junge Mädchen zuckte mit den Achseln.

„Er kann tun, was er will! — Vielleicht will er einen neuen Schuldbeweis für Albert suchen."

„Aber Sigrit!"

Max Jobst lächelte kühl.

„Ich suche Tatbeweise, Fräulein Sundborg! Wen ich damit belasten muß, das ist mir vollkommen gleichgültig. Mein Weg ist mir streng vorgezeichnet. Ich will Beweise finden, die auf den Mörder Ihres Onkels schließen lassen. — Ich kann da nicht sagen: Von dieser oder jener Person möchte ich nichts finden! Ich —"

Sigrit hob abwehrend die Hand.

„Bitte! Handeln Sie ruhig, wie Sie handeln zu müssen glauben! Aber ich meine, Sie sollten offenliegendere Dinge verfolgen."

„Offenliegendere Dinge?"

Max Jobst sah sie überrascht an.

Auch Egon Gerdahlen fragte:

„Wie meinst du das, Sigrit?"

„Nun, z. B. würde ich den Spuren dieses Bruno Bauer nachgehen."

„Bruno Bauer?"

Frau Gerdahlen staunte.

„Aber was hat denn dieser Mensch mit der Ermordung Onkel Joachims zu tun? Bruno Bauer hat seinen Onkel Otto Müller ermordet. Aber sonst?"

„Vielleicht ist er auch der Mörder Onkel Joachims!"

„Er?"

Egon Gerdahlen lächelte leis.

„Das ist aber schon eine gewagte Hypothese, Sigrit. Ich wäre froh, wenn jener Mensch auch diesen Mord begangen hätte. Dann wäre ja Albert sogleich befreit. — Aber seht einmal an, es besteht doch so gar kein Zusammenhang zwischen beiden Verbrechen."

Sigrit beharrte.

„Vielleicht doch!"

Max Jobst fragte eifrig.

„Und welchen Zusammenhang meinen Sie?"

Sie sah ihn kühl, abweisend an.

„Das sollten Sie feststellen. Sie sind doch Detektiv."

Frau Gerdahlen fragte:

„Ja, aber du mußt doch durch irgend etwas zu dieser Schlußfolgerung angeregt sein, Sigrit. Willst du uns darüber gar nichts sagen? Gab es irgendwie Ursache, die dich auf diesen Gedanken brachte?"

„Ja und nein, Tante. — Mir kam es zunächst auch unmöglich vor, diese beiden Verbrechen miteinander zu verbinden, aber schließlich lage ich mir jetzt öfter, daß der Herr Kriminalinspektor Stein vielleicht nicht so Unrecht haben kann."

„Der Herr Kriminalinspektor?"

Sie sagten es alle drei.

„Ja, Herr Kriminalinspektor Stein, der den Mord an Otto festgestellt hat."

Max Jobst runzelte die Stirn.

„Ach, Stein! — Na, der hat sich schon oft genug geirrt!"

Egon Gerdahlen staunte immer noch.

„Aber wann hat er denn mit dir gesprochen, Sigrit?"

„Ich war gestern bei ihm."

„Du warst bei ihm?"

„Ja."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Berliner Kaleidoskop.

Dieser Jugend gehört die Zukunft. — Warum keine Lotterien zum Besten der Armen? — Das spekulative Berlin. — Es geht um die Wurst!

Berliner Brief.

„Eine richtige Berliner Pflanze!“ Wieviel Abscheu und Mißachtung liegt in diesem Satz! Vor allem die Zugereisten, die in der Reichshauptstadt ansässig geworden sind, bringen mit diesem Satz gern den Grad der Sittenverwilderung der Berliner „Jöhren“ beiderlei Geschlechts zum Ausdruck. Ist der Berliner, die heutige Jugend überhaupt aber wirklich so schlecht, wie sie von hoffnungslos Erwachsenen hingestellt wird? Die Berliner, die deutsche Jugend ist besser als ihr Ruf. Sie müht sich ehrlich um Vorwärtskommen in dieser schweren Zeit, sie ist durch die Notzeiten gereifter und natürlich auch selbständiger geworden, als dies die Jugend der Vorkriegszeit gewesen ist. Dafür ein Beispiel.

Mein Weg führte mich durch den Norden Berlins, ein ausgesprochenes Arbeiterviertel. Ein junger Bursche im Alter von etwa 16 Jahren fiel mir auf, der an einem Motorrad herumbastelte. Der rechte Fuß trat immer wieder energisch den Kickstarter, aber alle Bemühungen, den Motor in Gang zu bringen, blieben erfolglos. Interessiert blieb ich stehen und beobachtete den Jungen. Der stieg (wer weiß, zum wievielten Male) von der Maschine und begann, den Motor systematisch zu untersuchen. Zog hier und da eine Schraube fester, untersuchte, ob die Oel- und Benzinzufuhr funktionierte und trat wieder den Kickstarter. Aber der Motor wollte einfach nicht anspringen.

„Du wirst mit deinem Bekikel wohl doch noch in die Garage müssen?“ sagte ich zu dem Jungen. Der sah mich mit seinen offenen Augen an. „Zur Garage? Nein Herr. Dazu habe ich kein Geld.“

„Und dann hast du ein Motorrad?“

„Warum nicht. Ich bin Motorradschlosser. Ich habe mir die einzelnen Teile gekauft und den Motor in einen alten Rahmen einmontiert, und ich werde die Maschine schon in Gang bringen. Man muß nur die Ruhe nicht verlieren.“

Auch das war eine Berliner „Jöhre“. „Man muß nur die Ruhe nicht verlieren“ — das sagte der Junge so schlicht und selbstverständlich, als wäre dies die natürlichste Sache von der Welt. Eine Jugend von dieser Zähigkeit, von dem Glauben an den Erfolg beseelt, muß und wird die Zukunft meistern.

*

Es herbstelt bereits und man weiß nicht recht, wie man den Uebergang von heiß zu kühl schaffen soll. Die Eisläden trocknen langsam ein, während die Pelzgeschäfte dieses Jahr bestimmt keinen rechten Zuspruch zu verzeichnen haben werden. Die Zeiten sind nicht gerade rosig zu nennen und wir haben bestimmt einen sehr unliebsamen Winter zu erwarten.

Weshalb werden keine Lotterien veranstaltet, Lotterien zum Besten der Armen? Es gibt so gute Ideen, die realisiert werden müßten. Man kann wohltätig und charitativ in der bequemsten Form sein. Also, Wohltäter vor die Front!

*

Wie spekulativ Berlin, dem es so miserabel geht, ist, erkennt man am besten an den Spielautomaten. Hier ist hohe Saison, Hochsaison. Und wer am Sonntag die Vergnügungsparks und Rummelplätze besucht, das Dorado aller Dienstmädchen und Portokassenjünglinge, sieht, wie die Menschheit sich für zehn Pfennig gegenseitig totschlägt. Ein Teddy-Bär und eine Lotteriewurst genügen, um die Herzen wildes Tempo gehen zu lassen. Die Umsätze in Groschen sind gigantisch . . .

*

Und hier die schönsten Platten der letzten Zeit: Parlophon läßt in „Mazurka“ Professor Hubermann mit seiner Geige zu Wort kommen. Tauber singt den Prolog aus „Bajazzo“, während Lotte Lehmann „Du bist wie eine Blume“ mit ihrer reinen, feinen Stimme vorträgt (Odeon beide). „Fräulein Annemarie“ auf Columbia sehr schmissig, Text allerliebst. Ebenda „Drei kleine Worte“ (Musik von Ruby); das Banjo-Spiel übertönt die Hawaii-Guitarre. Parlophon bringt: „Die Insel der goldenen Ufer“ mit Guitarre allein. Die besten Tänze aber liefert dieses Mal Electrola. Wir nennen: „Lazy Louisiana Moon“ vom Ambrosos-Orchester gespielt. Von demselben: „Bye, Bye Blues“, rhythmisch ausgezeichnet! Jack Hylton dirigiert „Here comes the un“, „Far away“. Meisterhaftes Zusammengehen der Jack Hylton-Männer; „Barcarole“ von Dies Weißmann glänzend wiedergegeben; der Italiener Gigli singt „So lang der alte Stefansturm“ italienisch. Sehr apart, diese Weise mussolinisch zu hören! — „Der Rasselbinder“, eine unserer Gesangskleinodien (Grammophon), zeigt, wie reizend einst die Melodien gegen heute waren. Völker, der Wiener, singt ihn bravourös. Lipschakoff dirigiert „Mädel aus Spanien, ich lieb dich“, tut's mit großer Könnerschaft. Die Brunswick-Platten präsentieren sich mit „The Alpine Milkman“. Allen Tänzern zu empfehlen. Ebenso der Artiphon-Platten. Erwähnt sei: „Fahrt ins Land der Liebe“ „O Dorothea . . .“, „Was nützt dem Soldaten Schinken und Braten?“

*

Komische Dinge passieren oft: eine Ladenplünderung fand im Norden der Stadt statt. Die Horde entsprang und ein Vielbeladener ließ versehentlich eine Cervelatwurst fallen. Ein Spaziergänger fand diese Aufschnittherrlichkeit. Wer hätte dies nicht getan? Vor Gericht bekam der Finder das Stottern und Stottern macht nie einen guten Eindruck. Obwohl nie vorbestraft, bekam er wegen Landfriedensbruchs eine empfindliche Strafe; nämlich ein halbes Jährchen. Diese Wurst wird ihm nicht einmal im Magen liegen, denn er hat sie nicht gegessen. Die Polizei konfiszierte sie.

Alles wegen Mizzi-Katz.

Jetzt wird justament nicht geschieden.

(Berliner Bericht.) Mizzi ist Wienerin, eine sehr fesche und flotte Wienerin sogar. Herr Bernhard C. zögerte auch nicht eine Sekunde mit dem Engagement, als sie sich bei ihm um die Stelle einer Sekretärin bewarb.

Bernhards Frau ist eine sehr rundliche Angelegenheit; überdies soll sie, wie Herr Bernhard vor dem Scheidungsrichter versicherte, immerzu solchen Krach machen, daß „nicht nur die Wände, sondern auch die Dächer zittern“.

Was ist da weiter verwunderlich, daß Herr Bernhards Herz für Mizzi entflammte? Und da Herr Bernhard nur zu gerne Schecks unterschreibt, so sagte Mizzi nicht nein.

Jahrelang bestand die Freundschaft zwischen Mizzi und ihrem Chef. Herrn Bernhards Geschäft vergrößerte sich, und er mußte eine zweite Sekretärin engagieren. Die neue Sekretärin, Fräulein Lucie Sch., hatte sofort gemerkt, was zwischen dem Chef und der Mizzi vorging, und sie wurde neidisch, denn Mizzi durfte mit nach Paris fahren, von wo sie stets wie eine Modepuppe gekleidet zurückkam.

Lucie ärgerte sich blau vor Neid, und schließlich hatte sie es Frau C. hinterbracht, daß ihr Gatte und die Mizzi — — na, und so!

Nun hieß es, die Sünder in flagranti zu ertappen. Eine Angelegenheit, die gar nicht so einfach ist. Doch Lucie wußte Rat.

An einem Tage, an dem es im Geschäft besonders viel zu tun gab, hatte sich die rundliche Frau C. hinter der Portiere des Arbeitszimmers ihres Mannes versteckt. Lucie half ihr natürlich dabei. Es dauerte auch gar nicht lange, da hörte sie ihren Mann sagen: „Aber Mizzi-Katz, ich hab dir doch gesagt, du sollst mir nicht immer das Hemd mit deinem Lippenstift beschmieren!“ Worauf die Antwort gelautet haben soll: „Aber Schnuckerl, sei doch nicht so empfindlich!“ Und als Mizzi-Katz nicht nur das Oberhemd, sondern auch das Gesicht ihres Chefs mit einem Küßchen anschmierte, sagte Herr Bernhard: „Au Backe! Das müßte meine Olle sehen!“

„Gesehen habe ich es, aber deine Olle bin ich nicht mehr!“ ertönte es plötzlich im Raume.

Was weiter geschehen, mag der Himmel wissen, jedenfalls hat Frau C. gegen den ungetreuen Bernhard Scheidungsklage eingereicht. Und Mizzi-Katz ist als Zeugin geladen. Sie erschien in einem auf Taille gearbeiteten, grünen Mantel mit Nerzkragen und einem grünen Jägerhütchen mit wallender grüner Feder. Schuhe und Handtasche natürlich auch in grün.

„Grün ist wohl die Hoffnung, Fräulein?“, fragte Frau C. ganz ironisch auf dem Korridor. „Aber Ihre Enttäuschung werden Sie noch erleben!“

Die grüne Mizzi zuckte nur die Achseln.

Als es nun zur Verhandlung kam, erklärte Frau C., die die Scheidungsklage eingereicht: „Herr Richter, ich habe mir die Sache anders überlegt. Wegen der Person soll ich mich scheiden lassen, damit die sich mit meinem Mann nachher noch mehr amüsiert? Womöglich heiratet er noch die grüne Person! Nee, ich laß mich nicht scheiden!“

Frau C. sieht noch einmal die kreidebleich gewordene Mizzi an und verläßt mit den Worten: „Das hätte Euch beiden wohl so gepaßt!“ triumphierend den Saal.

Zuchthausrevolte in Michigan.

Sechs Schwerverbrecher versuchen zu entfliehen. — Den Gefängnisarzt niedergeschossen. — Sechsfacher Selbstmord. — Mehrere Verletzte.

In der Hafenstadt Marquette im Staate Michigan, die am Oberen See in der Kewenaw-Bai gelegen ist, kam es am Mittwoch abend zu einer schweren Meuterei, als sechs Schwerverbrecher zu entfliehen versuchten. Der Fluchtversuch fand ein blutiges Ende. Sechs Personen sind tot, der Arzt des Gefängnisses von Marquette, wo sich die Meuterei abspielte, wurde lebensgefährlich verletzt und sieben Gefängniswärter erlitten mehr oder minder schwere Verwundungen.

In das Staatsgefängnis waren vor zwei Monaten vier Mitglieder einer Autoräuberbande eingeliefert worden.

Zwei Wochen später gelang es, den Führer der Bande, Tom Gludkin, und einen sechsten Komplicen zu verhaften. Die sechs Banditen, die drei Mordtaten auf dem Gewissen hatten, waren noch nicht abgeurteilt worden. Sie saßen erst Strafen wegen kleinerer Delikte ab, und die Hauptverhandlung wegen der Morde und Ueberfälle sollte erst Anfang des nächsten Monats stattfinden. Nun faßten die Banditen den Plan, zu entfliehen und stellten sich aus diesem Grunde krank. Es scheint, daß es ihnen gelungen ist, einen ihrer Wärter zu bestechen, denn alle sechs wurden in das Inquisitenspital gebracht. Als der Gefängnisarzt Dr. Jupham Cherman die Banditen untersuchte und ihnen auf den Kopf zusagte, daß sie nur simulierten, zogen die Zuchthäusler plötzlich wie auf einen Befehl Revolver aus der Tasche und begannen wild herumzuschießen. Sie schossen den Arzt und zwei Krankenwärter nieder und gelangten ungehindert zum Ausgang. Inzwischen waren Miliztruppen alarmiert worden und eine Abteilung von vierzig Soldaten umzingelte das Haus. Die sechs Schwerverbrecher eilten, fortwährend schießend, von einem Haupttor zum anderen, doch waren die Tore unterdessen automatisch gesperrt worden.

Unter Führung Tom Gludkins flohen die Zuchthäusler in ein leerstehendes Magazin an der Ostseite des Staatsgefängnisses.

Dort gelang es ihnen, sich zu verbarrikadieren, während die Milizianten unter ständigem Feuern gegen sie vorgingen. Insgesamt wurden mindestens hundert Schüsse auf beiden Seiten gewechselt. Die Schießerei erregte in der Stadt riesiges Aufsehen. Da die Verbrecher auf das Militär feuerten, gingen die Milizsoldaten mit Tränengasbomben gegen das Magazin vor. Als sie eindrangen, fanden sie aber nur mehr sechs Leichen vor. Die Verbrecher hatten, als sie die Nutzlosigkeit ihres Fluchtversuches eingesehen hatten, gemeinsam Selbstmord durch Erschießen begangen und sich mit den letzten Kugeln ihrer Revolver tödliche Verletzungen beigebracht.

Bei der Schießerei erlitten außer dem schwerverletzten Gefängnisarzt noch sieben Gefängniswärter Verletzungen.

Lynchjustiz in Rumänien.

In Galciawa überfielen Bauern eine Schar Zigeuner, die ihnen angeblich Pferde von der Weide gestohlen haben sollten. Vier Zigeuner wurden getötet, drei schwer verwundet.

Unberechtigte Steuerabzüge.

Das Arbeitsverhältnis der beim Löschen und Laden von Schiffen und im sonstigen Güterumschlag in den Häfen beschäftigten Arbeiter unterscheidet sich grundsätzlich von dem anderer Lohnarbeiter. Der Hafenarbeiter ist sozusagen ständig unständig beschäftigt. Er wechselt unter Umständen täglich seinen Arbeitgeber. Selten dauert die Beschäftigung bei ein und demselben Arbeitgeber bis zu einer Woche. Beschäftigungen bis zu drei Tagen sind die Regel. Dieses immer nur kurze Zeit währende und ständig wechselnde Arbeitsverhältnis und die Auszahlung kleiner Lohnsummen für unregelmäßige Zeitabschnitte macht Schwierigkeiten bei der Verrechnung der Lohn- und Krisensteuer nicht nur den Arbeitgebern, die sie verrechnen, abziehen und abführen sollen, sondern auch den Hafenarbeitern, die sie zahlen müssen. Leider hat sich das Reichsfinanzministerium bisher nicht entschließen können, in einer generellen Anweisung an die Finanzämter über den Steuerabzug vom Lohn den besonderen Verhältnissen der Hafenarbeiter Rechnung zu tragen.

Die unständig beschäftigten Hafenarbeiter sollen mit Genehmigung vom Reichsfinanzministerium wie folgt zur Lohnsteuer herangezogen werden: Die in einer Kalenderwoche verdienten Tagelöhne oder Akkordsätze werden solange vom Steuerabzug freigelassen, bis ihr Gesamtbetrag den behördlich vermerkten gesamtep steuerfreien Wochenbetrag übersteigt. Sobald diese Grenze überschritten wird, ist von dem überschießenden Betrag die für den betreffenden Arbeitnehmer in Anrechnung zu bringende Steuer zu berechnen. Der Arbeitgeber, der nach Ueberschreitung der steuerfreien Grenze Lohn zahlt, hat Verrechnung und Abzug der Steuer vorzunehmen und den fälligen Betrag entweder durch Kleben von Steuermarken oder durch Ueberweisung an das Finanzamt abzuführen.

Dieser Modus bedingt besondere Steuernachweise, aus denen der jeweilige Arbeitgeber einwandfrei entnehmen kann, wieviel Lohn in den einzelnen Tagen einer Kalenderwoche verdient war und ob und wann das steuerfreie Einkommen überschritten wurde. Einige Finanzämter haben mit Genehmigung des RFM. solche besondere Steuernachweise für unständig beschäftigte Hafenarbeiter eingeführt, die sich bewährt haben. Der Abzug der Lohnsteuer — und neuerdings der Krisensteuer — erfolgt hier unter Anrechnung des wöchentlichen steuerfreien Einkommens. Die übrigen Finanzämter lehnen die Verwendung eines zweckmäßigeren besonderen Steuernachweises ab. An den von diesen Aemtern betreuten Orten wird den Hafenarbeitern größtenteils die Lohn- und Krisensteuer von ihrem täglichen Verdienst abgezogen, soweit er das tägliche steuerfreie Einkommen überschreitet — gleichgültig, ob das Gesamteinkommen in der Kalenderwoche unter dem wöchentlichen steuerfreien Einkommen bleibt. Das ist aber jetzt während der Wirtschaftskrise meistens der Fall. Zurzeit sind die Hafenarbeiter nur zwei bis drei Arbeitsschichten in der Kalenderwoche beschäftigt. Das wöchentliche Einkommen, insbesondere des verheirateten Hafenarbeiters, bleibt damit erheblich unter dem steuerfreien Einkommen.

Wenn der Steuerabzug vom täglichen Lohn ohne Rücksicht auf das wöchentliche Gesamteinkommen bisher als unbillige Härte empfunden wurde, so war doch durch die Rückerstattung zuviel gezahlter Lohnsteuern am Schluß des Steuerjahres ein einigermaßen tragbarer Ausgleich geschaffen. Mit der Aufhebung dieser Bestimmung durch die letzte Notverordnung tritt aber für viele Hafenarbeiter eine Mehrbelastung ein, die ungerechtfertigt und untragbar ist. Verdient z. B. ein verheirateter Hafenarbeiter an drei verschiedenen Arbeitsschichten in einer Kalenderwoche je Schicht 8 RM., bleibt sein Einkommen steuerfrei, wenn die Kalenderwoche als Lohneinheit zugrunde gelegt wird. Derselbe Arbeiter hat aber bei gleichem Einkommen von jedem Schichtlohn 0,25 Lohnsteuer und 0,08 Krisensteuer, insgesamt 0,99 in der Kalenderwoche an Steuern zu zahlen, wenn der Arbeitstag als Lohneinheit zugrunde gelegt wird. In einigen Hafenorten wird die Krisensteuer sogar nach der zweiten Stufe — mit 1½ Prozent — berechnet, wenn etwa der Akkordverdienst in einem Arbeitstage 11,80 erreicht und in derselben Kalenderwoche kein weiterer Lohn verdient wird. Werden in einem seltenen Glücksfalle in einer Kalenderwoche 60 RM. im Akkord verdient, so wird nach Anweisung derselben Finanzämter nur ein Prozent Krisensteuer in Abzug gebracht.

Dieser Steuerunsinn schafft größte Beunruhigung bei den betroffenen Arbeitern, denn die unsicheren Einkommensverhältnisse zwingen den Hafenarbeiter, mit jedem Pfennig zu rechnen. Das Reichsfinanzministerium muß hier eingreifen. Die Finanzämter müssen Anweisung bekommen, daß den unständig beschäftigten Hafenarbeitern Lohn- und Krisensteuer unter Beachtung des wöchentlichen steuerfreien Einkommens und einheitlich in Abzug gebracht werden.

Es wird bekannt gemacht . . .

Wie schwer die deutsche Sprache ist, geht aus manchen Verordnungen und Bekanntmachungen sehr deutlich hervor. Da schleichen sich mitunter besonders bei Bekanntmachungen von Gemeindevorstehern die lustigsten Schnitzer ein. Am Eingang eines schlesischen Dorfes befand sich einmal folgende Warnung an die Eltern: „Um den Verkehr nicht zu gefährden, ist die Straße von Kindern und sonstigem Kleinvieh freizuhalten.“ Ob man sich durchgelesen hat, was man da geschrieben . . .?

Zauber der Heimat.

Skizze von Lisa Honroth-Loewe.

(Nachdruck verboten.)

An der Südmauer leuchten die Astern und Dahlien. Und gleich, wenn man ins Zimmer kam, dessen Fenster, in der Sonne blinkend, offen standen, schlug einem die Welle spätsommerlich duftender Blumen vom Garten her entgegen. Und dies Duftende, vermischt mit dem Geruch besonnter Erde, dies war Heimat, war Kindheit, war Glück.

Und Elisabeth ging in diesem Glück, ging mit ihrem Gesicht, das plötzlich von der Frauenwachheit zur Mädchenherbheit sich verwandelte, gerade als ob sie hier ihre junge Ehe von sich abtun wollte. — „Es ist wie früher,“ dachte sie, als sie in ihrem weißen, schmalen Mädchenbett lag und der Abendhimmel die schon etwas fahlen Blätter des alten Kastanienbaumes zu einem eigentümlichen Glänzen brachte.

„Es ist wie früher,“ sagte sie, wenn sie neben dem Vater durch den breitbesonnten Hof die kleine schattende Gasse zum Städtchen ging.

Der Vater sah sie von der Seite an, als sie so neben ihm her ging, in ihrem mattblauen Kleide, zierlich, das von der Feriensonne gebräunte Gesicht von Glück und Heimatfreuden erhellt. „Was siehst du mich an, Vater,“ fragte Elisabeth plötzlich. „Freust du dich, daß ich bei dir bin?“

„Kindskopf,“ sagte der Vater und Elisabeth lachte fröhlich und hörte nicht den nachdenklichen Unterton in der warmen Stimme des Vaters.

Der schwieg eine Weile nachdenklich und sagte dann: „Ich fürchte beinahe, daß du deinen Urlaub, den dir Hans, dein Mann, gegeben hat, zu lange ausdehnst. Ich kenne deine Liebe zur Heimat, Kind. Ob dein Mann nicht schließlich doch es bitter empfinden würde, wenn du zu lange hier bliebest. Ich finde es schon ohnedies sehr rührend von ihm, daß er dich sobald aus eurer Ehe heraus beurlaubt hat.“

„Vater,“ sagte Elisabeth heiß, „Hans weiß, daß ich mit der Heimat hier so eng verwachsen bin. Und mit dir, Vater, wie kann ihn das schmerzen. Ist es nicht selbstverständlich?“

„Ja und nein,“ sagte der Vater lächelnd, „sage einmal, Elisabeth, wenn einmal, ich setze nur den Fall, wenn einmal zwischen dir und deinem Mann eine ernsthafte Meinungsverschiedenheit sein würde, du weißt, nicht immer ist alles Gleichmaß und Sonne, oder wenn Hans dir einmal mit irgend etwas weh täte, wohin würdest du flüchten?“ — „Hierher,“ sagte Elisabeth leidenschaftlich und ohne nachzudenken.

„Das habe ich erwartet,“ sagte der Vater, „und darum meine ich, du solltest vorerst nicht allzu oft hier sein.“

„Magst du mich nicht hier haben, Vater?“ sagte Elisabeth jäh auffahrend. Aber sie hielt beschämt inne, als sie dem Blick des geliebten Gesichtes begegnete. Und sie fühlte mit Dankbarkeit, daß der Vater über ihr kindisch trotziges Auffahren hinwegsah. — —

Landesbibliothek Oldenburg

Nordwestdeutsche Rundschau.

Jever. Landtagsabgeordneter Burgert über oldenburgische Fragen. Die Ortsgruppe Jever der SPD. hatte zu einer öffentlichen Versammlung im „Grünen Jäger“ eingeladen und als Referenten den Landtagsabgeordneten Burgert aus Delmenhorst gewonnen. Er sprach über oldenburgische Zeit- und Streitfragen und da Burgert die Zustände in der „Nordwolle“ aus eigener Anschauung kennt, beschäftigte er sich auch eingehend mit dem Fall Lahusen. Er führte u. a. folgendes aus: Die Nationalsozialisten seien mit der Parole in die Wahlen gegangen, den marxistischen Einfluß in Oldenburg zu zerstören. Auch wollte man die Regierung fortjagen. Man hat sie wohl abgesetzt, ist aber nicht fähig gewesen, eine neue zu bilden. Die hohen Gehälter sollten herunter, jetzt meint man aber nur die obersten Gehälter. Der Abg. Röver, der sich in Magdeburg in einer öffentlichen Versammlung als Sieger von Oldenburg bezeichnet hatte, gibt selbst zu, daß der Youngplan nicht zerrissen werden kann. Auf dem Lande können die Nationalsozialisten nicht genug über die hohen Gehälter der Beamten schimpfen, in der Stadt schimpft man mit den Beamten gegen den Abbau dieser Gehälter. Auch hat man gegen unseren Antrag auf Bewilligung von 500 000 Reichsmark zur Linderung der Not der Erwerbslosen gestimmt und gleichzeitig auch die Mittel zur Beseitigung der Wohnungsnot abgelehnt mit der Begründung, daß es keine Wohnungsnot mehr gäbe; trotzdem allein in Delmenhorst noch 900 Wohnungssuchende auf den Listen stehen, von denen 400 als dringlich bezeichnet sind. Die Nationalsozialisten haben trotzdem diese Anträge abgelehnt und meinten, es hätte doch keinen Zweck, denn in 14 Tagen sei doch alles wieder kaputt. Wir warten allerdings jetzt schon lange auf die Erfüllung der Prophezeiung! Ebenfalls haben die Kommunisten eine Revolution zum 1. Oktober 1931 vorausgesagt, da aber vorausgesagte Revolutionen nie eintreffen, soll uns das nicht weiter beunruhigen. — In der Rechtspresse werden jetzt Versuche unternommen, zu beweisen, daß die Sozialdemokratie von Lahusen unterstützt worden ist, obwohl jedes Kind weiß, daß die Leitung der Nordwolle rechts orientiert ist. Jeder Angestellte mußte mindestens dem Stahlhelm angehören und zum Zwecke der Bekämpfung der freien Gewerkschaften hat man extra Funktionäre auf Kosten des Konzerns in Berlin ausbilden lassen. Den Arbeitern wurde das Leben zur Hölle gemacht, es herrschte ein Antreibesystem, bei dem nicht 300 Millionen minus, sondern ein ebenso hoher Gewinn herausgewirtschaftet werden konnte. Der Zusammenbruch der Nordwolle beweist, daß das Geschrei der Unternehmer, die hohen Löhne seien Schuld am Niedergang der Wirtschaft, nur von den wirklich Schuldigen ablenken soll. Das sind die Wirtschaftsführer mit einer halben Million und noch höheren Einkommen. — Bedauerlich ist, daß es noch viele Arbeiter gibt, die abseits stehen oder sich für die Interessen ihrer Arbeitgeber zur Verfügung stellen. Jeder sollte bei der nächsten Wahl sich auf die Macht, die ihm der Stimmzettel gibt, besinnen und für die Interessen des arbeitenden Volks stimmen und schon jetzt in unseren Reihen mitkämpfen. Reicher Beifall aller Anwesenden zeigte, daß die Ausführungen des Redners lebhaftes Verständnis gefunden hatten, so daß es die Nazis vorzogen, noch vor der Diskussion aus dem Saale zu verschwinden. Zum Schluß forderte der Vorsitzende, Genosse Nöth, noch alle Anwesende auf, mitzuhelfen bei der Werbung, denn wir brauchen noch den dritten und vierten Mann, um einen durchschlagenden Einfluß auf die Gestaltung unserer Geschicke zu bekommen.

s. **Rastede.** Aus der Freien Turnerschaft. Die Freie Turnerschaft Rastede hält am Sonnabend, dem 5. September, abends 8 Uhr, im „Kleybroker Hof“ eine sehr wichtige Mitgliederversammlung ab, in der der Gruppenvorsitzende W. Hahn, Oldenburg, einen Vortrag halten wird. Erscheinen aller ist unbedingte Pflicht. — Zum Stiftungsfest von „Einigkeit“, Osternburg, am Sonntag, dem 6. September, beteiligt sich die Freie Turnerschaft geschlossen, auch hier darf keiner fehlen.

s. **Hankhausen.** Königskegeln. Auf der Vereinsbahn bei Gastwirt Küpker fand das diesjährige Königskegeln des Kegel- und Boßelklubs Hankhausen statt. König wurde mit 139 Holz D. Bündjen, 1. Ritter Aug. Streese mit 137 Holz und 2. Ritter Fr. Sosath mit 129 Holz.

Neusüdende. Ein Großkampftag der Boßler. Der Boßel- und Klootschießerverband Oldenburg und Umgebung trat mit dem Boßelverband Edewecht zu einem Wettkampf in Neusüdende an. Jeder Verband stellte 40 Werfer, die in acht Gruppen zu je fünf Mann werfen sollten. Die Strecke — zirka sechs Kilometer — führte über Loy bis nach der Wirtschaft Meier in Ipwege und zurück. Start und Ziel war beim „Tannenkrug“ in Neusüdende. Als um 3.30 Uhr die erste Gruppe zum Werfen antrat, waren die Straßen derart mit Käkler und Mäkler belegt, daß kaum noch ein Durchkommen war. Die Musik spielte schneidige Märsche. In der ersten Gruppe standen die Bloherfelder und Portsloger einander gegenüber. Kurz nach dem Anwurf zeigte sich, daß die Edewechter gute Werfer haben, sie gingen bald in Führung. Bei Ankunft in Ipwege stand das Resultat sogar sechs Schöt für Edewecht. Die zweite Gruppe, in der für Oldenburg die Südender warfen, holten einen Wurf für Oldenburg auf. Die dritte Gruppe lieferte den schärfsten Kampf des Tages. Edewecht liegt in Ipwege genau 30 Zentimeter vor, ein sehr knappes Resultat. Die vierte Gruppe brachte dann vier Schöt für Oldenburg. Die fünfte Gruppe ging mit 1½ Schöt für Edewecht durchs Ziel, ebenso die sechste Gruppe mit zwei Schöt für Edewecht, während die siebente und achte Gruppe je zwei Schöt für Oldenburg brachte. Bis hierher standen beide Verbände gleich. — Auf der Rücktour holten die Edewechter in der ersten Gruppe noch fast 2½ Wurf auf. Resultat: 8 Wurf 67 Meter für Edewecht. Gruppe 2: 4 Wurf 44 Meter für Oldenburg. Gruppe 3: 91 Meter für Edewecht. Gruppe 4: 5 Wurf 92 Meter für Oldenburg. Gruppe 5: 4 Wurf 88 Meter für Edewecht. Gruppe 6: 3 Wurf 17 Meter für Oldenburg. Gruppe 7: 5 Wurf 21 Meter für Edewecht. Gruppe 8: 7 Wurf 10 Meter für Oldenburg. Endresultat: 96 Meter für Oldenburg. Oldenburg wurde Sieger und Gewinner der als Preis ausgesetzten 40 Reichsmark. Dann fand noch ein Straßen- und Weidepreisboßeln statt, das auch rege Beteiligung fand. Nachstehend die ersten drei Sieger der beiden Wettkämpfe. Weideboßeln: 1. G. Bischoff, Osterscheps, 247 Meter in drei Wurf. 2. M. Braams, Südende, 240 Meter. 3. W. Horn, Südende, 215 Meter. Straßenboßeln: 1. M. Braams, 474 Meter in drei Wurf. 2. W. Oltmanns, 431 Meter. 3. G. Bischoff. Den besten Wurf des Tages machte G. Bischoff, Osterscheps, mit 186 Meter, eine Glanzleistung. Zum Preisboßeln lagen so viel Meldungen vor, daß erst die Dunkelheit dem Werfen ein Ende machte. Mit voller Musik ging es dann zum schön geschmückten „Tannenkrug“, wo ein flotter Ball alles in gemütlicher Stimmung beisammen hielt.

Vechta. Der schlaue Dorfmusikante. Aus dem Lande wird berichtet: Im Dörfchen N. ist Tanzmusik. Der Festwirt hat sich eine Kapelle verschrieben, die etliche Dörfer weiter herkommt, echte, rechte Dorfmusikanten: Der Klarinettenspieler ein ehrsamer Schustermeister, der Trompeter ein Schneider und der Trommler ein Holzschuhmacher. Sie spielen mit Gefühl und einigen falschen Tönen, hinreißend im Takte, und haben ihre Tänzer bald im Schweiß. Denen behagt die flotte Musik und eine Runde Schnaps nach der anderen wird den Künstlern traktiert. Unser Kapellmeister, der ehrsame Schuster, wird am besten mit dem edlen Naß fertig. Immer nur sieht man bei ihm das leere Glas. Aber nun staune, er wird nicht betrunken, sondern ist den ganzen Abend der quickfidele Schuster, aber nichts weiter. Endlich graut der Morgen und die Tanzmusik hat ihr Ende. Die Musikanten rüsten sich zur Heimfahrt. Da zieht der Klarinettenspieler zum Staunen der beiden Genossen eine gefüllte Flasche Schnaps aus der Brusttasche, nimmt das Trompetenmundstück vom Flaschenhals und sagt: „So, doar hew ick sei alle ingoaten. Ein rechten Musikante dräv biet Spälen nich dun wären, und ick hew uck noch 'en Draopen vör morgen!“

Papenburg. Arbeitseinstellung am Küstenkanal. Die Verwaltung des Baues beim Küstenkanal Dörpe—Campe hat infolge des Ausbleibens der staatlichen Mittel eine Reihe von Arbeitern entlassen. Falls die Mittel nicht wieder flüssig gemacht werden können, muß damit gerechnet werden, daß die Arbeiten am Küstenkanal, wenigstens zu einem großen Teil, eingestellt werden.

Diepholz. Schwerer Autounfall. Von zwei neuen Hansa-Lloyd-Lastwagen ohne Aufbau, die nach Osnabrück überführt werden sollten, verließ der erste plötzlich die breite Fahrbahn und fuhr mit voller Maschinenkraft gegen einen starken Baum. Nur mit Mühe gelang es dem Chauffeur des zweiten Autos, seinen Wagen knapp hinter dem ersten, der schräg zur Fahrtrichtung stand, zum Stehen zu bringen und seinem Kollegen zu Hilfe zu eilen. Ein furchtbarer Anblick bot sich ihm. Der Kühler des verunglückten Autos war völlig zertrümmert, der Baum war tief in das Motorgehäuse eingedrungen. Im Führersitz hing bewußtlos der Chauffeur über dem Steuerrad. Der Anprall war so furchtbar gewesen, daß das Steuerrad rund um die Steuerstange abgebrochen und diese dem Bedauernswerten tief in die Brust gedrungen war, so daß die ganze Brust eingedrückt und die Lunge freigelegt war. Ein von Lembruch zurückkehrendes Auto, das zufällig die Unglücksstelle passierte, nahm sich des Verunglückten an und brachte ihn sofort ins Diepholzer Krankenhaus. Der Zustand ist hoffnungslos, da auch der Kopf, der durch die dicke Windschutzscheibe geprallt war, stark verletzt ist.

Mit 78 Jahren nach Afrika.

Frau Hedwig von Bredow, die 78jährige Vorsitzende des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft tritt von Hamburg aus eine Reise nach Afrika an. Sie reist ohne jede Begleitung. Frau von Bredow will deutsche Schulen und soziale Einrichtungen in Afrika besichtigen.

Der Todesschuß.

Unfall in der Lübecker Reichswehrkaserne vor Gericht.

Die Lübecker Staatsanwaltschaft hat nunmehr die Voruntersuchung gegen den Adjutanten des 2. Bataillons des 6. Infanterie-Regiments in Lübeck sowie gegen den Waffenmeister Rasmus vom gleichen Regiment abgeschlossen und die Anklage erhoben. Der Verhandlungstermin ist auf den 5. September festgesetzt.

Gegen die beiden Angeklagten war das Verfahren „wegen fahrlässiger Tötung eines Schülers sowie wegen fahrlässiger Körperverletzung eines zweiten Schülers“ eröffnet worden. Es wird ihnen die Schuld an einem tragischen Vorfall zugesprochen, der sich am 25. März anläßlich einer Schülerbesichtigung der Lübecker Reichswehrkaserne ereignet hat.

An dem Unglückstage wurden zwei Klassen des Johanneums, größtenteils Knaben im Alter von 13 und 14 Jahren, durch die Kaserne geführt.

Die Leitung der Besichtigung hatte der Bataillonsadjutant übernommen. Er führte die Schüler unter anderem auch in die Waffenmeisterei, wo gerade der Waffenmeister Rasmus mit Probearbeiten an einem Maschinengewehr beschäftigt war.

Die Schüler, die sich für die Waffe sehr interessierten, baten den Waffenmeister, ihnen die Konstruktion zu erklären. Rasmus erfüllte ihren Wunsch und zeigte ihnen genau, wie das Maschinengewehr zusammengesetzt war. Er ließ sie jeden einzelnen Teil aus der Nähe ansehen. Dabei richtete er den hochgehobenen Lauf nach vorn.

In diesem Augenblick ging ein Schuß los, der den Schüler Glamann traf und ihn tödlich verletzte.

Auch ein zweiter Schüler, Hauschild, wurde schwer verletzt und mußte mehrere Monate lang das Bett hüten.

Bisher ist noch nicht geklärt, wie eine scharfe Patrone in das Maschinengewehr gelangen konnte. Die Vorschrift besagt, daß über die Verwendung einer jeden scharfen Patrone Buch geführt werden muß. Rasmus selbst erklärte, nicht gewußt zu haben, daß im Lauf eine scharfe Patrone steckte.

Die Frau, die ihren Gatten erschoß.

Martyrium einer Betrogenen.

Vor dem Schwurgericht in Magdeburg wird sich demnächst Frau Else Müller aus Welsleben wegen Totschlags zu verantworten haben. Die Anklage legt ihr zur Last, am 12. Juli ihren Ehemann durch einen Schuß ins Herz getötet zu haben.

Frau Müller war mit ihrem Gatten einhalb Jahr verheiratet, als dieser mit einem Mädchen Beziehungen anknüpfte. Der Mann, der als sehr brutal geschildert wird, beschimpfte und mißhandelte seine Frau aufs schwerste, er soll sie sogar oft mit dem Tode bedroht haben. Auch die Freundin tat sich keinen Zwang an, und Frau Müller mußte sich von ihr in Gegenwart ihres Mannes schwere Beschimpfungen gefallen lassen.

Am 12. Juli kam es zwischen der Gattin und der Geliebten wiederum zu einem Streit, in dessen Verlauf die Ehebrecherin ihre Rivalin mit einer Flut von Beschimpfungen überschüttete. Der Gatte ergriff, als er nach Hause kam, die Partei seiner Freundin und spuckte seiner Frau ins Gesicht. Das war für die betrogene und gepeinigte Frau zuviel. Sie

riß den Tesching ihres Mannes von der Wand und legte auf ihn an.

Ein Schuß krachte und der Rohling sank, tödlich ins Herz getroffen, zu Boden.

Die Tat der Angeklagten fand schon von Anbeginn an eine mildere Beurteilung, da die Anklage gegen sie nicht auf Mord, sondern nur auf Totschlag erhoben wurde.

Wenn der Vater mit der Tochter stehlen geht.

Die Sache mit dem Mostrichfleck.

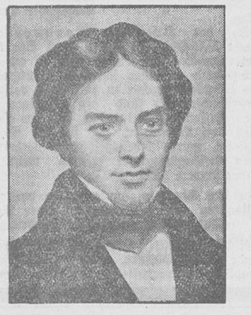
Es war ein seltsames Angeklagtenpaar, das sich vor dem Berliner Schnellgericht wegen gemeinschaftlichen Taschendiebstahls zu verantworten hatte: Der alte Mann, der immer wieder betonte, daß er acht Kinder zu Hause habe, entpuppte sich als der Vater der jungen verheirateten Frau, die neben ihm stand und ihm jedesmal über den Mund fuhr, wenn er zuviel sagte.

Die Anklage warf ihnen ganz raffiniert durchgeführte Diebstähle vor. Sie tauchten in irgendeinem Hause auf und machten sich an ältliche, gebrechliche Personen heran, die gerade die Treppe hinaufstiegen. Rasch gingen sie vorbei und beschmierten die betreffende Person mit Mostrich, und zwar mit Vorliebe an solchen Stellen, wo sich der Eingang zu den Taschen befand. Dann gingen sie zurück und machten den „Angeschmierten“ auf die Flecke aufmerksam, wobei sie sich, mit Rücksicht auf das Alter des Opfers, erbötig machten, die Flecke zu beseitigen.

Das geschah auch jedesmal, der Fleck verschwand und mit ihm — die Brieftasche. Ihr letztes Opfer war ein 85jähriger Mann, ein schwerhöriger Greis, der jetzt als Zeuge vernommen wurde, doch nichts genaues auszusagen vermochte. Er wußte nur, daß der Angeklagte an seinem Mostrichfleck herumgeputzt hatte, während die Mitangeklagte unten an der Treppe stand. Und so hätte man den beiden nichts nachweisen können, wäre nicht im letzten Augenblick eine Mitteilung an das Gericht gelangt, daß noch ein Zeuge eine solche „Mostrichszene“ mit angesehen hatte und demnächst auszusagen geneigt sei.

Und so wanderte der Vater mit der Tochter ins Untersuchungsgefängnis, trotz den empörten Ausrufen der Tochter, daß ihr Vater, ein Ausländer namens Zawanidis, kein richtiges Deutsch spreche und nur deswegen Unannehmlichkeiten habe.

Vor 100 Jahren entdeckte Faraday die elektrische Induktion.



Michael Faraday, der englische Chemiker und Physiker, entdeckte vor hundert Jahren die elektrische Induktion, die für die gesamte Entwicklung der Elektrotechnik von ausschlaggebender Bedeutung geworden ist. Faraday, ursprünglich Buchbinder, arbeitete später als Gehilfe von Davy und wurde 1827 Professor an der Roal-Institution in London. Er rechnet zu den bedeutendsten Naturforschern aller Zeiten.

Plötzlicher Tod eines Schöffen während der Verhandlung.

Durch den plötzlichen Tod eines Schöffen im Gerichtssaal fand eine Sitzung vor der vierten großen Strafkammer des Landgerichts 2 in Berlin eine unerwartete Unterbrechung. Der Ingenieur Fritz Discher, ein Mann von älteren Jahren, war dort als Schöffe geladen und mit einiger Verspätung in großer Eile angekommen. Als dann die Sitzung begonnen hatte und das Urteil erster Instanz in einer Betrugsaffäre zur Verlesung gelangte, sank Discher plötzlich in seinem Stuhl zusammen, während der Kopf nach hinten überfiel. Er wurde sofort von den hinzuspringenden Justizwachtmeistern in das Beratungszimmer getragen und dort auf zusammengesetzten Stühlen niedergelegt. Der aus dem Untersuchungsgefängnis sogleich herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod infolge Herzschlags feststellen. Daraufhin wurde die Leiche nach dem Zimmer für erste Hilfe gebracht, während der Vorsitzende in schonender Weise den Angehörigen von dem traurigen Vorfall Kenntnis gab. Nachdem ein Ersatzschöffe herbeigeholt worden war, konnte dann die Sitzung nach dieser traurigen Unterbrechung fortgesetzt werden.

Gewinnauszug

5. Klasse 37. Preußisch-Süddeutsche (263. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 31. August 1931

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 59764
14 Gewinne zu 5000 M. 13 1563 1987 55708 109223 176559 320179
12 Gewinne zu 3000 M. 27742 41008 42352 126473 195619 308097
66 Gewinne zu 2000 M. 11023 61073 90416 100857 109523 119706 123239 131720 154305 159385 183775 219654 221368 224020 244302 262411 270453 274838 277207 284261 287347 289483 291676 295358 310595 339384 341285 342502 348673 355908 360216 383573 399197
94 Gewinne zu 1000 M. 5235 17975 23167 43904 46977 58620 77476 90168 101299 101578 109909 116236 116273 147461 176765 177450 180850 191042 210909 216457 220309 222512 222697 239727 241141 245209 246060 247555 261495 262388 276293 279337 280606 281915 321973 325090 327825 333038 341042 341413 367269 369286 371031 386974 387041 388711 391228
196 Gewinne zu 500 M. 285 2763 3565 9474 13842 14467 19785 29240 29330 33489 37367 43498 43697 44278 48476 57054 59680 61157 63108 63873 67261 68813 72847 77062 81684 83202 84772 85473 86056 88564 92392 103165 104242 106865 109409 121825 123848 125785 130369 142381 147597 151179 152806 158669 160010 160822 166301 170472 171071 171338 174339 176895 180936 181379 184374 190064 191496 192994 199760 200472 210736 215158 215781 218344 228944 230217 230724 240284 246592 247124 247223 247434 249234 253440 258977 259739 269527 276178 299646 308759 309629 309699 316089 327058 330758 331309 332184 332298 337032 340665 349475 352512 355962 356713 365494 377401 380775 388361

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91658
2 Gewinne zu 5000 M. 28097
12 Gewinne zu 3000 M. 69033 72532 131090 249184 294196 372564
44 Gewinne zu 2000 M. 5065 7213 34095 53487 69059 152039 182556 210114 219102 221322 227746 235966 252061 260230 261305 261756 293979 304240 306489 311187 383153 394328
94 Gewinne zu 1000 M. 889 18426 34804 39262 46954 49556 51920 56222 56818 58613 59664 75534 77020 79878 86741 92919 103075 114595 115640 124410 138749 139923 145081 148808 157665 165055 173338 181188 207929 228880 242690 268669 277056 311089 318981 329182 329727 339057 340127 342106 366856 372042 376858 380555 382484 388666 394472
172 Gewinne zu 500 M. 4343 7807 13982 25556 27770 29382 35802 40000 56018 70490 80974 82220 84504 89252 89557 94330 96104 98918 108344 109697 109811 120834 122493 124997 127383 135669 146789 151893 156371 159309 161497 164182 166878 168676 169667 172770 181660 185610 195297 196149 201300 203885 209564 210710 214271 214632 224758 229550 229607 237304 246011 252494 257962 264910 269510 273954 276470 280379 301387 301471 302287 313161 313705 313864 320045 321644 324795 329428 331073 331954 332796 333634 338480 338787 341226 345338 350906 352191 355243 356537 357280 362656 365717 376230 396601 398697

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 4 zu je 50000, 14 zu je 25000, 74 zu je 10000, 164 zu je 5000, 354 zu je 3000, 1016 zu je 2000, 1982 zu je 1000, 3132 zu je 500, 9568 zu je 400 Mark.

Landesbibliothek Oldenburg

Wik. — Die Marinesegelyacht „Asta" ist am 29. August in Warnemünde eingelaufen. In Kürze wird „Asta" nach Wilhelmshaven zurückkehren. — Das Verkehrsboot „UZ. 35" kehrte gestern um 20 Uhr, von Helgoland kommend, nach Wilhelmshaven zurück. — Das Verkehrsboot „UZ. 32" lief gestern abend in Borkum ein. — Die Linienschiffe „Schlesien" und „Hannover", Kreuzer „Köln" und die 2 Torpedobootsflotille beabsichtigen im Laufe des morgigen Tages Wilhelmshaven zu verlassen und nach der Ostsee auszulaufen.

Wetternachrichten aus See.

Außenjade: Wind N. 2, bewölkt, See ruhig, leichte Dünung, Temperatur 16 Grad; Minsenersand: Wind N. 2, leicht bewölkt, See ruhig, Temperatur 17 Grad; Wangerooge: Wind N. 2, leicht bewölkt, See 0, Temperatur 16,5 Grad; Voslapp: Wind NW. 1, klar, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur 18 Grad; Arngast: Wind N. 1, Kimm dunstig, Hochwasser 4,26 Meter, Temperatur 16 Grad.

Vom Hafen.

Ausgelaufen sind gestern nachmittag die Motorschiffe „Ilse" und „Undine" leer nach Hamburg. Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" ist heute vormittag zur Kesselreinigung in die Bauwerft eingelaufen. Motorschiff „Gazelle" ist heute vormittag, von Hamburg kommend, mit einer Ladung Getreide eingelaufen. Das Schiff geht durch den Ems-Jade-Kanal nach Dortmund weiter. Werftdampfer „Geeste" ist heute vormittag ausgelaufen. Die dänische Jacht „Mulli", die Freitag nachmittag durch den Ems-Jade-Kanal hier einlief, ist Sonnabend nachmittag nach Kiel weitergefahren. Tonnenleger „Mellum" ist heute vormittag aus See zurückgekehrt.

Varel.

b. **Arbeitsmarktbericht des Amtes Varel.** In der Berichtszeit vom 15. bis 31. August nahm die Arbeitslosigkeit in erschreckender Weise zu. Die Zahl der Arbeitsuchenden stieg um 260 Personen. Es ist nicht auszudenken, wenn das Ansteigen so weiter geht, wie es diesen Winter werden soll. Nachstehend die Zahl der Arbeitsuchenden aus den verschiedenen Berufen: Landwirtschaft 30 männliche, Torfindustrie 30 männliche, 1 weibliche, Ziegelei 304 männliche, Metallgewerbe 332 männliche, Chemische Industrie 5 männliche, Spinnstoffgewerbe 30 männliche und 11 weibliche, Papiergewerbe 2 männliche, Lederindustrie 30 männliche, Holzindustrie 110 männliche und 6 weibliche, Nahrungsmittelgewerbe 46 männliche und 3 weibliche, Bekleidungsgewerbe 32 männliche und 11 weibliche, Gesundheitspflege 1 weibliche, Baugewerbe 156 männliche, Theater und Musik 1 weibliche, Gastwirtschaftsgewerbe 7 männliche, Verkehrsgewerbe 33 männl., Häusliche Dienste 1 männl. und 29 weibl., Arbeiter aller Art (ungelernte) 295 männliche und 27 weibliche, Heizer und Maschinisten 11 männliche, Kaufmännische und Büroangestellte 36 männl. und 11 weibl., Technische Angestellte 31 männliche Arbeitsuchende, zusammen 1527 männliche und 103 weibliche Arbeitslose. Davon bezogen Unterstützung in der Arbeitslosenversicherung 580 männliche und 73 weibliche, in der Krisenunterstützung 447 männliche und 15 weibliche, insgesamt 1115, gegenüber 864 am 15. August 1931. Die Unterstützungsempfänger verteilen sich auf die einzelnen Gemeinden wie folgt: Stadt Varel 325 männliche und 51 weibliche, Landgemeinde Varel 285 männliche und 19 weibliche, Bockhorn 225 männliche, Zetel 108 männliche und 16 weibliche, Neuenburg 56 männliche und 1 weibliche, Jade 19 männliche und 1 weibliche, Schweiburg 9 männliche Unterstützungsempfänger.

b. **Gut abgelaufen.** Die Pferde des Landwirts Garlichs rasten gestern mit zwei großen Wagen voll Holz die Mühlenstraße herauf dem Hafen zu. Die Pferde ließen sich trotz der großen Last nicht halten, und nur dem Umstand, daß die Mühlenstraße ziemlich ansteigt, ist es zu verdanken, daß die Gäule zum Stehen kamen.

b. **Bummellaterne.** Schon wochenlang vorher wurde der gestrige Bummellaternenumzug von den Kindern herbeigesehnt. Kein Kind läßt sich halten und freudestrahlend trägt ein jedes seine Fackel. Ein unübersehrbarer Zug hatte sich eingefunden und folgte der riesigen Laterne der Feuerwehr. Die Stadtkapelle und drei Trommlerkorps sorgten für die Marschmusik. Ein herrlicher Anblick war es, die fröhliche Kinderschar durch die Straßen zum Schloßplatz marschieren zu sehen. Die Feuerwehr brannte zum Schluß noch ein Feuerwerk ab. Das Deutschlandlied wurde von allen kräftig mitgesungen.

b. **Kriegsbeschädigtenversammlung.** Uns wird berichtet: Die Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegerhinterbliebenen und Kriegsteilnehmer am Montag war wie üblich besucht. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Sodann hielt der Kam. Schwanke einen Vortrag mit dem Thema: „Was ist Wahrheit? Der Kampf gegen die Notverordnung." Dem Vortrag war zu entnehmen, daß in erster Linie und lange Zeit allein nur der Reichsbund als Kriegsopferverband seine warnende Stimme erhoben und auch in sehr scharfer Form Stellung nahm gegen die Abbaumaßnahmen der Rentenversorgung seitens der Reichsregierung. Der Bundesvorstand des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten bleibt bestrebt, in täglichem Bemühen, unterstützt durch den festen, unerschütterlichen Kampfeswillen seiner 500 000 Mitglieder, die für die Kriegsopfer untragbaren Bestimmungen der Notverordnung zur Aufhebung zu bringen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier in üblicher Weise zu begehen. Verschiedene Anfragen aus der Versammlung wurden beantwortet.

b. **Schweinemarkt.** Dem gestrigen Schweinemarkt waren 200 Tiere zugeführt. Der Handel war ziemlich flau, so daß ein großer Ueberstand verblieb. Für sechs Wochen alte Ferkel wurden 6 bis 9 RM. bezahlt je nach Qualität, ältere Tiere erzielten höhere Preise. Das Pfund Lebendgewicht wurde mit 28 bis 30 Pf. bezahlt.

Aus Stedingen.

Warfleth. Ein Probealarm. Von der hiesigen Feuerwehr wurde eine Motorspritze, Typ Matz, mit 600 Liter Minutenleistung vorgeführt. Die Maschine erzeugte einen derartigen Druck, daß der Schlauchführer, dem bei der Handdruckspritze so etwas nicht bekannt war, mit dem Mundstück einen Ringkampf veranstaltete, zur Belustigung der Zuschauer, die auch bei dieser Gelegenheit eine kalte Dusche abbekamen. In der Feuerwehr ist man mit diesem Typ nicht ganz einverstanden, da die Reichweite vom Mundstück beim 16er Rohr nur 25 Meter beträgt. Am heutigen Dienstag soll eine Motorspritze, Typ Köbis, vorgeführt werden.

Warfleth. Lampionumzug. Am Sonnabend veranstaltete der Oldenburger Konsumverein für die Kinder der hiesigen Verteilungsstelle einen Lampionumzug. Es war eine rege Beteiligung, so daß die Lampions (100) nicht ausreichten. Der Konsumonkel will den Kindern, die keinen erhalten haben, auch einen bringen. Für die Kinder war der lange Weg (9 Kilometer) nicht zu weit. Die Kapelle der Freien Turnerschaft hatte sich dieser Sache in dankbarer Weise zur Verfügung gestellt.

Warfleth. Berichtigung zum Gemeinderatsbericht. In dem Bericht über die letzte Gemeinderatssitzung heißt es: „Den Antrag eines Fabrikarbeiters überwies die Kommission . . ." Es muß statt Fabrikarbeiter Fabrikbesitzer heißen.

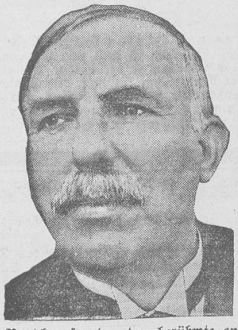
Bardewisch. Aus dem Gemeinderat. In der letzten Sitzung befaßte der Gemeinderat sich in der Hauptsache mit Fürsorgeangelegenheiten. Es lag ein Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung vor, dem in nächster Zeit mehrere folgen werden. Gem.-V. Koopmann machte dazu die Mitteilung, daß die Gemeindekasse über keinerlei Geldmittel verfüge. Selbst die Beiträge zur Krisenfürsorge hätten in den letzten Monaten nicht bezahlt werden können. Schuld daran seien die nicht einlaufenden Steuern. Hierzu bemerkte G.-M. Müller (Soz.), daß in den umliegenden Gemeinden, welche bedeutend mehr Steuern heben, kein so großer Steuerrückstand zu verzeichnen sei. Er forderte, daß unbedingt die Mittel zur Wohlfahrtspflege sicherzustellen seien, was bei dem aufkommenden Steuersoll auch sehr gut möglich ist, widrigenfalls die Aufsichtsbehörde zur Schaffung geordneter Verhältnisse zu veranlassen wäre. Diese Bemerkung wurde von den Bürgerlichen mit dem üblichen Gesang von der Not der Landwirtschaft beantwortet. — Gem.-V. Koopmann teilt mit, daß die Gemeinde Bardewisch von der Gemeinde Berne eine Summe von 3965,73 RM. zu fordern habe, welche die Gemeinde Berne aus der Kraftfahrzeugsteuer für die Straße Krögerdorf—Grüppenbühren zuviel erhalten und an Bardewisch zurückzuerstatten hat. Bardewisch muß dagegen an Berne die Summe von 625 RM. für den Erlös aus Ulmen an genannter Straße zahlen. Somit hätte Berne noch 3340,73 RM. an Bardewisch zu zahlen. Hiervon muß Bardewisch jedoch 800 RM. an Altenesch zahlen für zuviel erhaltene Kraftfahrzeugsteuer für die Straße Hulum—Lemwerder. Es verbleibt für Bardewisch die Summe von 2540,73 RM. Der Gemeindevorsteher wurde daraufhin beauftragt, in dieser Sache beim Ministerium vorstellig zu werden, um so schnell wie möglich letztgenannte Summe flüssig zu bekommen. Bis dahin wurde auch der Antrag auf Wohlfahrtsunterstützung zurückgestellt. Des weiteren gab der Gem.-Vorsteher noch einige Punkte aus der demnächst stattfindenden Amtsratssitzung bekannt, u. a. die Uebernahme der Gemeindechausseen auf das Amt und Berufsfachschulfragen. Zum ersteren war der Gemeinderat der Auffassung, daß es für die Gemeinde mehr vom Vorteil sei, wenn die Gemeindechausseen bei der Gemeinde blieben, weil die Chausseen jetzt zur Unterhaltung jährlich 2220 RM. erforderten, wovon 800 RM. aus der Kraftfahrzeugsteuer gedeckt sind. Bei der Uebernahme durch das Amt hätte die Gemeine eine Umlage von 1504 RM. zu entrichten, mithin 100 RM. mehr. Ueber die Berufsschulfrage konnte keine Klarheit erzielt werden, da die Sache zu unübersichtlich ist und überdies in der Gemeinde nur sechs Lehrlinge vorhanden sind. — Ein Antrag auf Steuererlaß vom bebauten Grundbesitz wurde abgelehnt.

Frau Sandstede stammt aus dem Oldenburgischen. Frau Sandstede will in die Stadt fahren. Auf dem Mantel prunkt, um Kragen und Manschetten, mächtiges Pelzwerk. Als Frau Sandstede das Abteil betreten hat, und der Schaffner die Tür zuwerfen will, verheddern sich die Pelzmanschetten an der Türangel.

„Min Manschett!" jammert Frau Sandstede. „Ogottogott, min Manschett!"

„Tja," sagt der Schaffner und guckt auf die Uhr, „wenn hei in twei Minuten nich fartig is, kreegt hei den Zug nich mehr."

Der berühmte englische Physiker Rutherford 60 Jahre.



Lord Rutherford, der berühmte englische Atomforscher, beging am 30. August seinen 60. Geburtstag. Seine umwälzende Entdeckung, für die ihm 1908 der Nobelpreis zuerkannt wurde, bildet die Spaltung des Stickstoffatoms in Helium und Wasserstoff.

H N

ZUM ERSTEN MAL

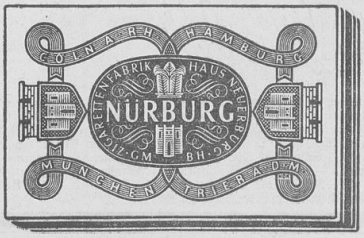
nach über 10 Jahren bringt Haus Neuerburg eine neue Zigarette auf den Markt:

SIE passt in die heutige Zeit.

SIE kostet nur 4 Pfennig.

SIE hat eine echte Haus Neuerburg-Qualität und heisst:

Nürburg



4 Pf.

Landesbibliothek Oldenburg

Damenmode im September 1931.

Die Dame im Herbst.

Mit dem Beginn des Herbstes rücken Mantel und Kostüm wieder in den Mittelpunkt des modischen Interesses. Viel Pelz, Fuchs hauptsächlich, kennzeichnet die neue Straßenmode. Fellstücke und -streifen sitzen am Rockabschluß, winden sich um den Ellenbogen, decken bauschig das Handgelenk. Die Kragen werden sehr hochstehend getragen, sie schützen den Hals vollkommen. Vorn sind sie mit einer Schleife aus Pelz oder Stoff befestigt.

Auch die Kostümjacke ist reich mit Pelz garniert. Sehr flott wirken steil aufgestellte Herrenrevers mit kurzhaarigem Fell besetzt. Die Jacken sind in der Taille schmal gearbeitet, dafür springen sie unterhalb des Gürtels wie kleine Schöße aus. Der Rock des Kostüms liegt eng um die Hüften, fällt aber am Saume in Glocken, die ein kräftiges Ausschreiten gestatten.

Sehr beliebt sind Westen geworden. Sie werden mit einer seitlichen oder schräg laufenden Knopfreihe geschlossen, sind in der Taille gegürtet und aus festen, praktischen Stoffen gearbeitet, die das jugendlich-sportliche Aussehen erhöhen.

Regenmäntel, die beinahe unerläßlichen Kleidungsstücke der Uebergangszeit, müssen nicht durchaus imprägniert sein. Ein fester Stoff tut oft ebensogut seine Dienste in Wind und Wetter, und solch ein Mantel hat außerdem den Vorzug, mit seiner größeren Eleganz den extra Vormittagsmantel zu erübrigen; ein nicht zu unterschätzender Vorteil in unserer Zeit. Sportsform mit festen Doppelnähten, Raglanschnitt, irgend etwas Einfaches, Praktisches ist immer am Platze.

Carmen Bud.

Von links nach rechts: Eleganter Wettermantel aus grobem Stoff in beige-braunen Tönen. Schwarzer Lackgürtel. — Jackenkleid aus schotengrünem Wollstoff. Die Bluse aus naturfarbener Bastseide. — Straßenkleid aus silbergrauem Tweed. Der Rock sitzt schmal um die Hüften und fällt erst tief unten in Glocken. — Haselnußfarbener Tweedmantel mit schwarzem Krimmerbesatz. Die Pelzstreifen am Rock sind nur seitlich aufgesetzt. — Aparter Straßenanzug, bestehend aus schwarzer Wolljacke und schottengemustertem Kleid. Weißer voller Pelzbesatz an der Jacke. — Wollgeorgette-Kleid in hellem, grünlichem Blau. Spitzzulaufende Hüftpasse, seitlich gebundener Schal im Ton des Kleides. — Schwarzes Krepp-kleid. Runder Kragen aus weißem Crepe de chine. Die Ellbogen der schlanken Aermel sind mit weißen Pelzstreifchen verziert. — Herbstkostüm aus beige Tuch. Die Jacke trägt reichen Fuchsbesatz. Seitlich geschlossener Rock.

Links: Herbstlicher Nachmittagsmantel aus gelblichem Tuch. Eigenartiger Kragen aus schwarzem Fuchs, mit einer Schleife vorn befestigt. — Mitte: Jacke aus blaßgrauem Wollstoff. Revers, Aermel und Knöpfe mit Seal garniert. — Rechts: Wollmantel in zartviolettem Ton. Weiße Pelzkrawatte mit großer Schleife, reicher Manschettenbesatz.

Links: Imprägnierter Regenmantel mit breiten, flotten Revers, großen Taschen und gesteppptem Gürtel. Farbe Grau. — Mitte: Mantel aus gummierter schottischer Seide mit hochschließbarem Kragen. Schwarze Metallknöpfe, schwarzer Lackgürtel. — Rechts: Blaugrauer Wollmantel in Raglanform. Fest verschließbare Aermel, hoch knöpfbarer Kragen.

Filzhüte und -kappen, im Tone passend zum jeweiligen Mantel, sind die Modefavoriten dieses Herbstes. Hüte mit einseitig längeren Krempen oder regelmäßig den Kopf umschließende, randlose Kappen mit hellem Bande garniert, erfreuen sich der gleichen Beliebtheit.

Feine Kunstseide, zarter Crepe de chine sind das Material der modernen Wäsche. Man trägt Kombination und Unterkleid, oder Höschen —, Taille — Unterkleid in den gleichen Farben. Spitze wird reichlich verwendet.

Westen und Blusen sind die Mode dieses Jahres. Erlauben sie doch, mit geringen Mitteln das Aussehen zu verändern. Ein einziger dunkler Rock genügt für drei, vier Blusen verschiedenster Art, seien sie sportlich, aus festem Leinen oder guter Wolle, oder aus Seide, besetzt mit Schleifen- und Plisseezierrat.

Schlager von heute.

Wir leben in einer Zeit des durch den Tonfilm zur Massenplage gewordenen Schlagers. Jeder neue in Neubabelsberg oder in Tempelhof gedrehte Operettenfilm muß irgendeinen Schlager haben, sonst zieht er nicht.

Deshalb arbeiten die Schlagerkomponisten wie die Karnickel und bis zum letzten Drehorgelmann dudelt die ganze Symphonie der Großstadt ihr Repertoire herunter. Je blöder der Schlager, desto größer der Erfolg!

Sehen wir uns einmal einige dieser Erzeugnisse an:

„Eva, sei heut abend meine Tangobraut,
Eva, keine tanzt so schön wie du!
Eva, wer beim Tango dir ins Auge schaut,
fragt mit jedem Blick:
Hab' ich bei dir Glück? Sag!
Eva, sei heut abend meine Tangobraut!
Tanz heut in das Paradies mit mir!
Eva, du hast einen süßen Rhythmus,
Wo der Mann von selber mitmuß.
Tanz mit mir!"

Der schönste Reim ist zweifellos — der auf Rhythmus, bei dem man mitmuß. Denn da steht du machtlos vis-à-vis.

Oder folgender Schlager:

„Die Affen tanzen Tango in Manila!
Es tanzt der Orang-Utan und Gorilla
Stundenlang, stundenlang!
Es pfeift der schlaue, gelbe Kakadu
Vergnügt die süße Melodie dazu:
Die Affen tanzen Tango in Manilla
Stundenlang!"

Wer das stundenlang verträgt, muß zweifellos selber ein Affe sein!

Und zum Schluß:

„In Honolulu, in Honolulu,
Da scheint für uns die Sonne, lieber Schatz!
In Honolulu, in Honolulu,
Da weiß ich unter Palmen einen wunderbaren Platz!
Dort gibt es soviel Muscheln
Und man kann so gut tuscheln.
In Honolulu, in Honolulu, in Honolulu, mein Schatz!"

Die Schlager tragen meist das Gesicht ihrer Zeit.

Je trauriger und erbärmlicher das Dasein, desto exentrischer und verrückter der Schlager. Wir sind zweifellos allmählich von Notverordnung zu Notverordnung in Manila und Honolulu angelangt!

„Von Ludwig XI. sagt man, er konnte durch Handauflegen von der Fallsucht heilen."

„Das ist noch gar nichts: es gab eine französische Prinzessin, die heilte einen durch Handauflegen von Manneschwäche."

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Drei Fahrräder gestohlen.

Gestohlen wurden nach dem Polizeibericht folgende drei Herrenfahrräder: 1. Marke „Ideal", Nummer unbekannt, elektrische Beleuchtung, Gestell und Radfelgen schwarz, helle Bereifung. 2. Marke „Opel", Nummer unbekannt, elektrische Beleuchtung, Gestell schwarz, Radfelgen gelb, neuer brauner Sattel. 3. Marke „Alexander", Nummer 61 126, Boschbeleuchtung, Gestell schwarz, Radfelgen schwarz mit blauen Streifen, Sattel braun mit Doppelfeder. — Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen sind der Kriminalpolizei, Friedrich-Ebert-Straße, erwünscht.

Luft- und Seepostbeförderung.

Die nächsten Postflüge von Köln nach Cherbourg, die den Dampfern „Bremen" und „Europa" Spätlingspost für Amerika nachbringen, verkehren am 5., 16. und 22. September. Es finden statt: Vorausflüge (Schleuderflüge) von den Dampfern „Bremen" und „Europa" nach Neuyork: am 5., 10., 21. und 27. September, nach Southampton: am 11., 17., 27. September und 3. Oktober. Befördert werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen und Pakete beschränkten Ausmaßes. Zeitgewinn gegenüber gewöhnlicher Beförderung nach Amerika drei bis vier Tage. Nähere Auskunft bei den Postanstalten. — Der russische Eisbrecher „Malygin", der gelegentlich der Polarfahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" im Polargebiet Post vom Luftschiff übernommen hat, ist am 20. August nach Archangelsk zurückgekehrt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Heidmühle. Der Sportwerbetag der Freien Turnerschaft. Der Sportwerbetag der Fußballabteilung nahm einen glänzenden Verlauf. Es fanden vier Fußballspiele statt. Der erste Spiel trugen Schortens 2 und Norden 2 aus. Schortens neu aufgestellte Mannschaft unterlag ehrenvoll 3:1 (0:0), Ecken 5:9. Um 14 Uhr fand das Jugendspiel Schaar gegen Varel statt. Beide Mannschaften kämpften tapfer. Den Sieg errang die bessere Mannschaft Schaar mit 1:0 (1:0). Um 15.20 Uhr trafen sich Norden 1 und Schortens 1, Schortens hat Anstoß und spielt sehr aufopfernd. In der 35. Minute fällt Tor 1 für Schortens. Nach Halbzeit kann Schortens eine Ecke wunderbar zum Tor verwandeln. Nach diesem Ergebnis reißt sich Norden zusammen und kann in den letzten zehn Minuten zwei einwandfreie Tore erzielen. Ergebnis 2:2 (2:0 für Schortens), Ecken 5:2 für Norden. Nach diesem Spiel betreten die A.-Klassenspieler Rüstringen 1 und Heppens 1 den Platz. Es war dieses das schönste Spiel des Tages. Nach einer Viertelstunde Tor 1 für Rüstringen, zehn Minuten später Tor 2. Heppens konnte vor Halbzeit einmal einsenden. 20 Minuten nach Halbzeit kann Heppens ausgleichen, kann aber nicht verhindern, daß Rüstringen noch zwei Tore einsendet. Ergebnis 4:2 für Rüstringen (2:1), Ecken 3:2. Abends wurde dann der Sommernachtsball besucht und mancher Walzer getanzt.

Heubült. Brückenverbreiterung. Bereits seit längerer Zeit war geplant, die im Zuge der Staatsstraße führende Brücke über die Wapel in Heubült um 2,60 Meter zu verbreitern. Nachdem die Arbeiten in Angriff genommen waren, wurden sie aus Mangel an Mitteln wieder eingestellt. Nunmehr sind die Arbeiten wieder in vollem Gange und werden wahrscheinlich in dieser Woche bereits zu Ende geführt. Die Arbeiten werden von der Firma Ullrichs, Varel, ausgeführt.

Jaderberg. Motorradunfall. Ein von Jaderberg kommender Motorradfahrer und ein von einer Frau geführtes Gespann wollten beide in einen Seitenweg einbiegen. Die Frau konnte die Wendung nicht richtig bekommen und fuhr in einen Gartenzaun, der beschädigt wurde. Der Motorradfahrer fuhr in die Deichsel des Wagens und stürzte. Er erlitt am Bein eine tiefe Wunde.

Rastede. Zusammenstoß von zwei Motorradfahrern. Gestern vormittag stieß ein Bremer Reisender mit seinem schweren D-Rad an der Straßenkreuzung Hauptstraße—Kleyböker Straße mit dem von Delfshausen kommenden Zündappfahrer, Viehhändler A. Sommer, Delfshausen, zusammen. Obgleich der Anprall ziemlich stark war, kamen beide Fahrer noch glimpflich davon. Nur Sommer erlitt leichtere Verletzungen am Bein, während die Räder beide stark demoliert wurden.

Ofenerdiek. Wegen Brandstiftungsverdacht verhaftet. Das Wohnhaus der Witwe Schwartz ist, wie berichtet wurde, am Freitag bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Die Ursache des Brandes war unbekannt. Jetzt ist die Witwe Schwartz wegen Verdachts der Brandstiftung verhaftet worden. Der Grund der Brandstiftung sollen Zwistigkeiten mit den Mitbewohnern Brumund sein.

Kurze Notizen aus dem Lande. Aus dem Büroraum der Molkerei „Frisia" in Wittmund holte sich ein mit den Verhältnissen vertrauter Einbrecher 130 RM. sowie für 1 RM. Briefmarken. — Die wegen der Maul- und Klauenseuche verhängte Sperre im Kreise Weener wurde aufgehoben, der Kreis ist seuchenfrei. — In Norden brannte das Hinterhaus des Maurers R. nieder. Ein Schwein kam in den Flammen um. — In der letzten Woche wurden über die holländische Grenze nahezu 100 Stück Rindvieh eingeschwärzt.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Heute zum Markt gewesen: „H. Hohnholz", Kpt. Gerau, von der Nordsee in Geestemünde; „Berlin", Kpt. Renken, von der Nordsee in Geestemünde; „Jacob Goldschmidt", Kpt. Street, von der Nordsee in Altona; „München", Kpt. J. H. Buß, von der Nordsee in Altona; „Chemnitz", Kpt. Genuttes, von der Nordsee in Altona; „Ernst Kühling", Kpt. Herpich, von der Nordsee in Aberdeen. Abfahrt heute: „Bredebeck", Kpt. Gronewold, nach der Nordsee; „Elberfeld", Kpt. Lauermann, nach der Nordsee; „Breslau", Kpt. Fleimig, nach Island; „Innsbruck", Kapitän Schmidt, nach dem Weißen Meer; „Jacob Goldschmidt", Kpt. Street, von Altona nach der Nordsee; „München", Kpt. J. H. Buß, von Altona nach der Nordsee; „Chemnitz", Kpt. Genuttes, von Altona nach der Nordsee; „Ernst Kühling", Kpt. Herpich, von Aberdeen nach der Nordsee.

Tod der „Hundegräfin".

In Saarbrücken verstarb eine 51 Jahre alte Witwe eines Oberregierungsrates, die allgemein unter dem Namen „die Hundegräfin" bekannt war. Die Verstorbene hatte seit Jahren in ihrer Villa allein gehaust und ein geradezu groteskes Einsiedlerleben geführt. Sie duldete keinerlei Hausangestellte, war aber stets von acht großen Hunden und anderen Tieren umgeben. Außer dem Briefträger hatte nur noch der Bote einer Lebensmittelhandlung Zutritt in die seltsame Einsiedelei. Der Angestellte des Lebensmittelgeschäftes hatte der „Hundegräfin" regelmäßig die erlesensten Leckerbissen zu überbringen, die aber die seltsame Dame nicht etwa für sich verbrauchte, sondern an ihre Tiere verfütterte. Die „Hundegräfin" selbst gönnte sich nicht das Geringste und starb an Unterernährung; der Leichnam wog 60 Pfund. Im Nachlaß der Verstorbenen fanden sich 1000 Frank Bargeld und Schmuckstücke im Werte von 100 000 Frank. Miterben sind u. a. der Briefträger und der Bote des Delikatessengeschäfts. Die Villa der Verstorbenen soll laut testamentarischer Bestimmung ein Hundeasyl werden.

Der Mann, der seine Schwiegermutter küßte.

Nicht jede Schwiegermutter ist ein Engel, aber kann man das von jedem Schwiegersohn behaupten? Gewiß nicht. Ausnahmen gibt es eben überall. Eine in der Tat rühmliche Ausnahme bildet fraglos der Mann, der seine Schwiegermutter küßte. Dieser junge Mann ist in Oakland in Kalifornien beheimatet. Er geriet mit seiner Schwiegermutter, wie dies ja überall sehr oft vorkommt, in einen Streit, gab dann aber, vielleicht weil er sein Unrecht einsah, oder aber, weil ihm die „Größe" der Schwiegermutter imponierte, klein bei und brachte es sogar fertig, der Schwiegermama einen Versöhnungskuß zu geben. Gerade in dem Moment, als sich beider Lippen berührten, trat der Herr Schwiegervater ins Zimmer. Der verstand die Situation falsch, hielt seinen Schwiegersohn für einen Ehebrecher und rächte diese Störung seines ehelichen Glückes an Ort und Stelle durch eine kräftige Tracht Prügel. Damit nicht genug, lief er zum Kadi und strengte gegen den windelweich geschlagenen Schwiegersohn die Klage wegen Ehestörung an. Der Richter ließ sich die Geschichte der geküßten Schwiegermutter erzählen, wies die Klage ab und sprach dem galanten Schwiegersohn noch ein besonderes Lob aus.

Gewerkschaftliches.

Der ZdA. im Jahre 1930.

Soeben gibt der ZdA. seinen Geschäftsbericht für das Jahr 1930 heraus. Obwohl es bisher sicherlich kaum ein Jahr gegeben haben dürfte, in welchem Gewerkschaftsarbeit jeder Art schwieriger und undankbarer gewesen sein dürfte als in dem letzt verflossenen, hat die Organisation der Angestellten recht beachtliche Erfolge erzielen können. Ihre im Laufe der Jahrzehnte des Bestehens angesammelte Kraft zeigte sich in der Durchführung der in ihrer Schärfe immer mehr gesteigerten und vermehrten Tarifkämpfe, in ihren Leistungen an erwerbslose und sonst unterstützungsbedürftige Mitglieder, in der immer stärker angespannten Arbeit ihrer Rechtsschutzabteilungen. Allein die Hauptgeschäftsstelle erteilte nicht weniger als 16 103 Rechtsauskünfte gegen 11 687 im Vorjahre. Von den durch Klagen der Ortsgruppen vor den Arbeitsgerichten geforderten insgesamt 1 435 276,27 RM. wurden nicht weniger als 1 192 933,58 RM. oder 83,2 Prozent eingebracht, eine Ziffer, die wirklich befriedigen kann. Das wachsende Vertrauen zum ZdA. zeigte sich auch in einem weiteren, recht erheblichen Mitgliederzuwachs. Trotz aller Abgänge durch Tod, durch Berufswechsel infolge Stellenlosigkeit und durch sonstige Ursachen ist ein Plus von 11 000 Mitgliedern zu verzeichnen. Das Vermögen des Verbandes ist in der gleichen Zeit auf 5½ Millionen Reichsmark angewachsen. Im übrigen bietet der Bericht neben eingehenden Besprechungen der Verhältnisse in den verschiedenen Fachgruppen und Informationen über alle einzelnen Arbeitsgebiete des Verbandes überaus bedeutsame Aufsätze über die wirtschafts- und sozialpolitischen Geschehnisse des Jahres 1930. Sie beweisen, daß der Verband klar erkannt hat, was not ist und daß er die einzige Angestelltenorganisation ist, die die wahren Interessen ihrer Mitglieder voll und ganz zu vertreten vermag.

„Der Meier führt auch ein wahres Hundeleben! Neulich hat ihn seine Frau wieder ein paar Preßkohlen an den Kopf geworfen! Aber jetzt wird er ihr das Handwerk legen!"

„Ach herrjee! Will er sie anzeigen oder sich scheiden lassen?"

„I bewahre! Er zieht jetzt in ein Haus mit Dampfheizung!"

Briefkasten.

Aufwertungshypotheken. Vom 1. Januar 1932 an erhöhen sich die Zinssätze von Aufwertungshypotheken, die bisher 5 Prozent betrugen, automatisch auf 7,5 Prozent.

B., Nordenham. Wenn Sie sich bei dem Kauf nur verpflichtet haben, 50 RM. monatlich abzuzahlen, brauchen Sie nicht mehr zu leisten als das, wozu Sie sich verpflichteten.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Distrikt Siebethsburg. Am Donnerstag, dem 3. September, abends 8 Uhr, findet bei Gastwirt Heinken, „Siebethsburger Hof", ein Werbevortrag der Genossin Frerichs über „Die heutige Wirtschafts- und politische Lage" statt. Anschließend als unterhaltender Teil läuft ein Belehrungsfilm „Vom Weltmeer bis zum Rollmops". Gäste sind herzlich willkommen.

Sozialistisches Jugendkartell. Morgen abend findet ab 6 Uhr im ZdA.-Heim eine Kartellsitzung statt, zu der das Erscheinen aller Delegierten erforderlich ist.

Geschäftliches.

Lotteriegluck. Nächsten Donnerstag, 10. September, findet die Ziehung der großen Mainz-Wormser Dombau-Geldlotterie statt. 2833 Geldgewinne und eine Prämie mit 16 000 Mark kommen zur Ausspielung. Die letzten Lose zu 1 Mark sind noch bei den staatlichen Lotterieeinnehmern zu haben.

Tee oder „gekochter Zoll"! Der Teezoll beträgt für ¼ Pfund und 44 Pf. Wenn das ¼ Pfund Tee im Laden schon mit 75 Pf. zu haben ist, dann kann jeder ausrechnen, daß bei Berücksichtigung aller Unkosten und der Verdienstspanne vom Plantagenbesitzer bis zum Kolonialwarenhändler der Zoll bei weitem den Wert des Tees überwiegt. Ein derartiger Tee ist natürlich kein Tee für Ostfriesland, insbesondere verdient er nicht die Bezeichnung „Ostfriesische Mischung". Der Ostfriese braucht einen gehaltvollen Tee, dessen Wert im richtigen Verhältnis zum Teezoll liegt. Da der Zoll bei allen Preislagen der gleiche ist, sind die besseren Sorten die billigsten. Der „Doka"-Tee-Import lehnt es ab, Tee-Mischungen auf den Markt zu bringen, welche durch hohen Zoll eine unnötige Belastung des Geldbeutels der Hausfrau darstellen. „Doka"-Mischungen sind die gehaltvollsten.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Klicke, Rüstringen. — Druck und Verlag Paul Hug & Co. Rüstringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die von Herrn J. Hörisch geführte Gastwirtschaft

„Zur guten Quelle"

(Inh.: Adolf Schumacher), Mitteldeichstr. 22

Es wird stets mein Bestreben sein, gutgepflegte Getränke mit äußerster Sorgfalt zu verabfolgen.
Ich bitte die werten Einwohner von Brake und Umgebung, mein junges Unternehmen unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hinrich Blumenberg jr.

Sie finden in Manufaktur-, Modewaren und Konfektion ein großes Lager und stets neue und vorteilhafte Angebote bei

Fr. Sager

Brake, am Bahnhof

Fürsorgestelle im Amtsgebäude,

westlicher Seiteneingang.

1. Sprechstunden der Amtsfürsorgerin in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
2. Sprechstunden des Fürsorgearztes in der Tuberkulosefürsorge jeden Freitag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr.

Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.

Z. d. A.

Ortsgruppe Brake

Mitgliederversammlung

am Mittwoch, 2. Septbr., abends 8 Uhr, in der „Friedeburg".

Der Vorstand.

Einswarden.
Wer verkauft gut erhalt.

Sportwagen

Adresse vermittelt Buchhandlung Wersin.

Mittwoch von 7 Uhr an grüne lebende

Aale

an der Kaje.
D. Frels, Klippkanne.

Autoruf 219

K. Kromm
Brake

Familien-Anzeigen

wie alle Kleinanzeigen überhaupt finden weitgehendste Beachtung im

Volksblatt

Nordenham

Zwangs-Versteigerung

am 2. September 1931

nachmittags 4 Uhr im Auktionslokal des Amtsgerichts

1. 1 Grammophon mit 10 Platten.
2. 1 Motorrad.
3. 1 Ausziehtisch.
4. 1 Schreibtisch.
5. 1 Standuhr, 1 Teppich, 1 Koffergrammophon.
6. 1 Sitzbank, 1 Tisch, 1 Blumentreppe, 2 Stühle, 1 Teppich, 1 Spiegel m. Konsole.
7. 1 Sofa 1 Ausziehtisch, 4 Stühle mit Polsterfitz, 2 Teppiche, 1 Blumenständer, 1 Wandbord, 1 Bertitto, 3 Blumenvasen, 1 Kaffeetisch, 1 Bettvorleger, 1 Tischdecke, 1 Zierständer, 1 Kronenleuchter, 1 Schreibtisch 1 Spiegel m. Konsole, 2 Tische, 25 Hühner, 1 Hahn, 1 Nähmaschine 1 Herrenfahrrad, 1 braune Stute.
8. 13 P. Damenschuhe, 20 P. Herrenschuhe, 5 Paar Herrenstiefel, 14 Paar Knabenstiefel, 3 Paar Arbeitsschuhe, 8 Paar Knabenschuhe, 6 P. Lederpantoffeln, 18 Paar Kinderschuhe, 57 Paar Kinderhausschuhe, 10 Paar Hausschuhe, 9 Paar Sandaletten, 15 P. Kamelhaarschuhe. (Hierfür ist ein Ausfall nicht zu erwarten.)

Janßen
Obergerichtsvollzieher.

Strandbad Nordenham

Morgen, Mittwoch, abends 8 Uhr

Strandfest

Feuerwerk
Illumination der Hindenburg-Allee und der Strandhalle
Konzert

Verkehrs- u. Verschönerungsverein

Erstklassigen

Geigenunterricht

erteilt M. Fürstenberg
Hansingstr. 10, II.

Tuberkulose-Fürsorgestelle Nordenham.

Unentgeltliche ärztliche Sprechstunden jeden Freitag, nachmittags von 4 bis 5 Uhr, im Amtsverbandskrankenhaus in Nordenham. — Sprechstunden der Schwester Dienstags, nachmittags von 3.30 bis 6.30 Uhr, im Amt (Zimmer 15).

„Norddeutscher Hof"

Sonntag, den 6. September:

Großes Werbefest

des Trommler- und Pfeiferchors der Freien Turnerschaft.

Anfang 7 Uhr. Ende ? ? ?

Hierzu laden freundlichst ein
Frau A. Haber. Der Festausschuß.

NB. In den vorderen Räumen Konzert.

Reklame vergrössert den Umsatz!

Den Einwohnern von Nordenham u. Umgegend

zur Kenntnis, daß ich am Dienstag, dem 1. September, die

Schlachterei

des Hrn. Schlachtermstrs. Harry Lauermann

übernehme.
Mein Bestreben ist, ff Fleisch und Wurstwaren zu liefern. Ich bitte die geehrte Einwohnerschaft, mein junges Unternehmen zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Karl Osterwohldt, Schlachtermeister

Sag ihm, wer du bist!

Wer sein Blatt gern hat, und wer bestrebt ist, ihm zu dienen, der wird immer und immer wieder dem Inserenten sagen: „Ich komme zu dir, weil du mich durch eine Anzeige im „Volksblatt" eingeladen und gerufen hast!"

Landesbibliothek Oldenburg

WILLE

bietet an:

Alles neue Ernte!

Neues Delikateß-Weinsauerkraut!
1 Pfd. 15 Pf.

Neue grüne ostfriesische Konserven-Erbsen!
1 Pfd. 24 Pf.

Neue Erdbeeren!
1-kg-Dose nur . . . . 1.10 RM.

Neue junge Brechbohnen
aus fadenfreier Züchtung!
1-kg-Dose . . . . . 60 Pf.
1½-kg-Dose . . . . . 90 Pf.
2-kg-Dose . . . . . 1.10 RM.
2½-kg-Dose . . . . . 1.40 RM.

Neue junge Erbsen mit Karotten!
1-kg-Dose. . . . . 70 Pf.

Neue Harzer Zwiebeln, mittelgroß
1 Pfd. 10 Pf. 10 Pfd. 75 Pf.

Bruchleidende

Eine Erlösung von dauernd. Qual ist das berühmte

Spranzband (gesetzlich geschützt)

Kein Gummiband, ohne Feder, ohne Schenkelriemen, trotzdem unbedingt zuverlässig, für alle Arten von Brüchen. Leiste vollste Garantie. Glänzende Zeugnisse, auch Heilerfolge. Ärztlich begutachtet. Mein Vertreter ist für alle Bruchleidende (auch für Frauen und Kinder) wieder mit Mustern kostenlos zu sprechen in

Wilhelmshaven im **Bahnhofs-Hotel**, Prinz-Heinrich-Straße, am Donnerstag, dem 3. Septbr., von 1 bis 7 Uhr.

Jever im **Bahnhofs-Hotel**, am Donnerstag, dem 3. September, von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Brake im **Bahnhofs-Hotel**, am Freitag, dem 4. September, von 9 bis 12 Uhr.

Der Erfinder und alleinige Hersteller:

Hermann Spranz, Unterkochen (Württemberg)

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgeg.

Oldenburg.

Bekanntmachung.

Am 3. September 1931, von 7 bis 12 Uhr, findet auf dem Bümmerfeder Exerzierplatz ein Schulgefechtsschießen statt. Vor Betreten des Platzes während dieser Zeit wird hiermit gewarnt.

Der Stadtmagistrat.

Gemeinde Ohmstede.

Die Steuerpflichtigen der Gemeinde werden darauf hingewiesen, daß die Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten über Zuschläge für **Steuerrückstände** vom 20. v. M. kraft Reichsgesetz auch auf die **Gemeindesteuern** Anwendung findet.

Die Berechnung der Mahngebühren und der Verzugszuschläge erfolgt unter Berücksichtigung der Verfügung des Oldenburgisch. Finanzministeriums vom 23. v. M.

Steuerpflichtige die bei Fälligkeit nicht zahlen können, haben unter Angabe der Gründe Stundung zu beantragen.

Der Gemeindevorstand.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich die Wirtschaft **Alexanderstraße 41**

„Wieselsteder Hof"

Dieses allen Freunden und Bekannten als Empfehlung. **J. Schüngel.**

Oldenburger Landestheater

Eröffnung der Spielzeit 1931/32.

Dienstag, 1. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: A 1 **„Prinz Friedrich von Homburg".**

Mittwoch, 2. Septbr., **Geschlossen!**

Donnerstag, 3. Sept., 7.45 bis geg. 10.45 Uhr: B 1 **„Die lustigen Weiber von Windsor".**

Freitag, 4. Septbr., 7.45 bis 10.15 Uhr: C 1 **„Prinz Friedrich von Homburg".**

Sonnabend, 5. Sept., 7.45 bis gegen 10.45 Uhr: D 1 **„Die lustigen Weiber von Windsor".**

Sonntag, 6. Septbr., 7.30 bis 10.30 Uhr: **„Im weißen Röß'l".**

Städtischer Schlachthof

Freibank

Morgen, Mittwoch, von 8.30 bis 10.30 Uhr

Fleischverkauf

ohne Nummer-Ausweis

Schuhfärben 100
Grüne Goliath
Herren Sohlen 3.20
Damen Sohlen 2.20
E. KACHLER
Bergstr. 9

Unser

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

hat sowohl in den Jadestädten als auch in Oldenburg u. Ostfriesland **eine weit höhere Zahl fester Bezieher als die beiden in den Jadestädten erscheinenden Tageszeitungen.**

Wann haben Anzeigen Erfolg?

Anzeigen haben immer dann Erfolg, wenn sie in einem Blatte von der Werbeintensität unserer Zeitung veröffentlicht werden. Mit der Zeitungswerbung aussetzen, heißt mit der Steigerung der Umsätze aussetzen. Fortschrittliche Firmen inserieren nicht hin und wieder, sondern inserieren immer, **denn mit der Dauer der Veröffentlichung wächst der Erfolg der Anzeige.**

Der Erfolg der Anzeigen ist darum immer gegeben!

Selbstfahrer

Sie mieten 4sitzige Op.-Limousine bei **Richter,** Mitscherlichstr. 21. T. 150.

Stellengesuche

Treppenhaus od. Büroräume zu reinigen ges. Janßen, Kieler Str. 46, 1. Etg.

Zu verkaufen

Speisezimmer büfett, Auszieltisch und 4 Eichenstühle zusammen **nur 219 RM.** Günstige Zahlungsbed. **Gebr. Trüper** Mellumstraße 18.

Gebrauchte Motorräder!
1 NSU (steuer- und führerscheinfrei),
1 NSU (250 ccm), kompl. ausgerüstet,
1 DKW (300 ccm) mit elektrisch. Licht,
1 Imperia (500 ccm), Sport, neuwertig,
äußerst günstig zu verkaufen.
Willehad Jacobs, Viktoriastraße Nr. 4, Motorfahrzeuge.

Jg. flottes Wagenpferd (passend für Milch- od. Brotwagen) zu verkauf. **G. Gossel,** Kreuzstr. 22, am Banter Markt.

Teppich, Teppich (2 mal 1,30 m), Sessel, Regulator zu verkaufen. Göterstr. 101, 3. Etage.

Rotwurst
Pfd. 40 Pf.
Saure Sülze
à Pfd. 60 Pf.
Elmar Rothenberg
Varel.

Tornax-Touren-Rad (600 ccm), 8500 km gef., preiswert zu verkaufen. Führerscheinfreies w. in Zahlung genommen. Göterstraße 131.

Leere Kisten
abzugeben Börsenstr. 68, 1. Et. r.

Eine Ackerbude (8×1,50×2 Meter) bill. zu verkaufen. Giese, Paulstraße 14.

Weiß. Brennhexe zu verkaufen. Ausgartstr. 17, 2. Et. l.

Leb. Schollen am Schlachthof und K.-W.-Brücke.

Zu kauf. gesucht

Jg. milchgebende Ziege zu kaufen gesucht. Sudholz, Stadtpark, Gottorpstraße Nr. 17.

Weckgläser zu kaufen ges. Off. u. B. 2564 an die Exped.

Ein Sitzliegewagen zu kaufen gesucht. Angebote unter B. 2524 an die Exped. d. Bl.

Fünfjahresplan

Von Dr. A. Jugow. 128 Seiten. M. 1.75

Dieses soeben erschienene Buch zeigt vorzüglich die Lage der russischen Wirtschaft und untersucht die Möglichkeit der Erfüllung des Plans. Mit ausgezeichnetem Material aus sowjetamtlichen Quellen und einem Nachwort von Th. Dan.

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstraße 46, Telefon 2158 u. die Filialen in Oldenburg, Nordenham, Brake

---

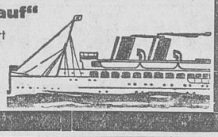
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Donnerstag, 3. September

Nachmittags- und Abendfahrt in See

mit **D. „Glückauf"**

Abfahrten I. Hafeneinfahrt
15.30 u. 20.30 Uhr
Mk. 1,—
Musik und Tanz an Bord



Wer

seinen Umsatz vergrößern will darf keine Reklame scheuen

Doka grün, ¼ Pfd. RM. 1.00
besser denn je

Doka blau, ¼ Pfd. RM. 1.15
die gehaltvolle Mischung

Doka rot, ¼ Pfd. RM. 1.30
für Kenner

Die Hausfrau und die Küchenfee
Kaufen nur noch Doka-Tee!

Zu vermieten

Großes leeres Zimmer mit separ. Eingang zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Ulmenstr. 34, 1. Etg. r.

Zimmer (teilweise möbliert) zu vermieten. Off. u. B. 2521 an die Exp. d. Bl.

Gut möbliertes Zimmer an berufst. Dame oder Herrn zu vermieten. Zedeliusstr. 33, 3. Etg.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Janßen, Marktstr. 31, 2. Etg. l.

Zu miet. gesucht

Laden mit Nebenräum. u. Keller zu mieten gesucht. Preisoff. u. B. 2542 an die Exp. d. Bl.

3r. Wohn. zu miet. ges., evtl. kann 2r. Kaf.-W. (Block) in Tausch gegeb. werden (18 ℳ). Off. u. B. 2522 an die Exped.

Räum. Wohnung zu mieten ges. Off. u. B. 2526 an die Exped.

3r. Part.- od. 1.-Et.-W. in Wahden zu mieten ges. 4r. vorh. Off. u. B. 2529 an die Exped.

Einfach möbl. Zimmer zu mieten gesucht. Off. mit Preis unt. N. 2530 an die Exped. d. Bl.

6r. Wohn. od. Einfam.-Haus von Beamten zu mieten ges. Off. u. B. 2531 an die Exp. d. Bl.

Zu tauschen

Biete 2r. Wohn. f. alte Leute (Miete 16 Mark), **suche** 3r. Wohn. Off. u. B. 2547 an die Exp.

Große sonn. 3r. Wohn. geg. kleinere zu tausch. gesucht. Jetzige Miete 35 Mark. — Wilhelmshavener Str. 23, 1. Et.

4r. beschlagnahmefreie Wohn. geg. 3r. zu tauschen. Off. u. B. 2537 an die Exped. d. Bl.

Tausche meine 4r. Wohnung gegen eine dreiräum. Wohn. Kasernenstraße 6, 1. Et. links.

3r. abgeschl. 2.-Et.-W. gegen Werftwohn. zu tauschen ges. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Verschiedenes.

Gute Dauer- u. Wasserwellen bekommen Sie bei Fr. Dolch, Bismarckstraße Nr. 141.

Welcher erwerbslose Schneider änd. Anzug? Angebote unter B. 2527 an die Exped. d. Bl.

Auto-Fahrbetrieb
E. Richter
Tel. 150 Tel. 150
Mitscherlichstraße 21.
Empfehle meine Wagen für Hochzeiten, Beerdigungen, Stadt- u. Fernfahrten, Ausflügen usw.

Neues Schauspielhaus

Abonnieren Sie

Sie sichern dadurch das Bestehen des Theaters.
2 Sprechstücke und 1 Operette im Monat für 3,— RM. aufwärts.
Bestellungen 10—1, 5—7 im Theaterbüro.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Teilnehmer und Hinterbliebenen
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen.

Mittwoch, den 2. September 20 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im „Werftspeisehaus".
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Ziehung 10. September
Mainz-Wormser Dombau-Geldlotterie
2833 Geldgewinne und 1 Prämie Mark
16000
Höchstgewinn Mark
6000
Dombau-Lose M. 1.—, Porto und Liste 30 Pfg. mehr
Hier bei:
Gerh. Schwitters, Lott.-Einnahme

Städtische Badeanstalt Oldeoogestr. 12

(Tel. 1248) Geöffnet Mittwochs bis Sonnabends Wannenbad 40 Rpf. Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen (auch für alle Kassenmitglieder). Preisverzeichnis auf Wunsch.

Die schönen Tage müssen ausgenutzt werden für alle Außenanstriche an Fenster, Türen usw. Die Preise für unsere Spezialfarben sind der heutigen Kaufkraft wirklich angepaßt.

Farben-Janßen
Kieler Str. 62, Tel. 803.

Unbedingt zuverlässig repariert jede 8860

Uhr

zu wirklich soliden Preisen

Chr. Grön,
Uhrmacher.
Wilhelmshav. Str. 10

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag ab 11 Uhr Frühschoppenkonzert

Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer für Versammlungen, Vereins- u. Familienfeste. Um rege Inanspruchnahme bittet

Karl Kranz.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Emil Blohm und Frau
Martha, geb. Schlär.

Für die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Wilhelm Körner und Frau
Tea, geb. Rosenberg.
Middelstahr, den 29. August 1931.

Todesanzeige.

Am 29. August verstarb plötzlich infolge Schlaganfalls unsere liebe Tochter

Johanne

im Alter von 39 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Otto Behrends und Frau
als Eltern.
Johann Teß und Frau
geb. Behrends.
Otto Behrends und Frau
geb. Hemann.
Karl Lammerts und Frau
geb. Behrends.

Die Beerdigung

unseres Lieblings findet nicht um 2.30 Uhr, sondern am Mittwoch um 2.15 Uhr statt.

Familie Endewardt
Bülowstraße 3.

Danksagung.

Für die innige Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Superintendent Siuts für die trostreichen Worte danken wir hiermit herzlichst.

Frau Büsing und Kinder.

Landesbibliothek Oldenburg